

JÖRG SEILER

Die Flugzeuginterviews von Benedikt XVI. und Franziskus

Authentizitätsüberschuss und päpstliche Amtsausübung

Im Medium ihrer Reisen inszenieren die Päpste auch ihre Auffassung vom Papstamt. Ihre Amtsausübung wird hier idealtypisch sichtbar. Hierbei macht die mediale Präsentation dieser Reisen die öffentlich wahrgenommenen bzw. angetragenen Konfliktlinien der jeweiligen Pontifikate idealtypisch sichtbar. Von dieser Voraussetzung ausgehend werden im Folgenden die öffentlich gewordenen Kommunikationsereignisse zwischen Papst und mitreisenden Journalisten analysiert, wie sie sich in den Flugzeugen auf den päpstlichen Reisen zugetragen haben. Es geht nur in geringem Maße um die in dieser Kommunikationssituation angesprochenen Themen. Diese spielen nur insofern eine Rolle, als sie für die Selbstinszenierung des jeweiligen Papstes bei seinen Begegnungen mit den Journalisten aussagekräftig sind. Auf einer zweiten Ebene wird jenseits dieser päpstlichen Selbstinszenierung auch auf den Modus der Berichterstattung über diese spezielle Form der Begegnung einzugehen sein, bei der den Rezipienten von Massenmedien ein ganz bestimmter Blick auf den Pontifex vermittelt werden soll. Hier haben wir es mit einer weiteren Inszenierungsebene zu tun.

Dass Päpste überhaupt reisen, ist ein Novum der neuesten Papstgeschichte. Seit 1870 hatten sich die Päpste jahrzehntelang als »Gefangene im Vatikan« stilisiert. Formell musste diese selbst definierte Gefangenschaft mit den Lateranverträgen von 1929 als aufgehoben gelten – doch den Vatikan verließen die Päpste bis zu Papst Johannes XXIII. (1958–1963) auch weiterhin nicht. Vor Beginn des 2. Vatikanischen Konzils (1962–1965) unternahm dieser im Oktober 1962 seine einzige »Reise«, nämlich nach Loreto, und besuchte hierbei auch das von Loreto aus gut erreichbare Assisi. Er stellte seine Reise in den Kontext des beginnenden Konzils. Die Bezugnahme auf das Konzil im Kontext ihrer Reisen ist von nun an typisch. Seit Paul VI. (1963–1978) wurde sie von den Päpsten inhaltlich unterschiedlich gefüllt und charakterisiert das (ekkesiale) Selbstverständnis des jeweiligen Papstes, wie es in der konkreten Begegnung mit den Kirchen vor Ort zum Vorschein kommt. Päpstliche Reisen geben also auch immer einen Hinweis auf das Zusammenspiel zwischen Orts- und Universalkirche.

1. Päpstliche Reisen im Dienst des Konzils: Paul VI. und Johannes Paul II.

Paul VI. und Johannes Paul II. (1978–2005) nutzten wie keiner ihrer Vorgänger die modernen Massenmedien und waren von daher auch über Fotografien und – vor allem Johannes Paul II. – über das Fernsehen einem Weltpublikum medial bekannt geworden.

Hierbei spielten die Reisen beider Päpste eine zentrale Rolle. Mit dem Montini-Papst begann die päpstliche Reisetätigkeit¹. Seine Reisen sind durch die kirchenpolitisch bedeutsamen Ziele charakterisiert, bei denen Paul VI. theologische Akzente setzte. So entstand medial ein neuer Bildtypus. Von den neun Auslandsreisen sei an folgende besonders erinnert: Heiliges Land 1964², Indien (Eucharistischer Weltkongress) 1964, New York (UNO) 1965, Türkei (Begegnung mit dem Ökumenischen Patriarchen Athenagoras von Konstantinopel [1886–1972]) 1967, Genf (Ökumenischer Rat der Kirchen) 1969. Bei Johannes Paul II. besticht die Masse seiner 104 Auslandsreisen. Geht man von vier Bildgattungen aus, durch welche visuelle Medien das kulturelle Gedächtnis prägen (Ikonen, Schlagbilder, Schlüsselbilder und ikonische Bildcluster), so haben wir es bei den Bildern über die Reisen von Paul VI. mehrheitlich mit einer spezifischen Form der Medienikone, nämlich mit einer »Ereignisikone«, zu tun³. Bei Johannes Paul II. hingegen dominiert der Typus des »ikonischen Bildclusters«, sieht man etwa von der markanten Ereignisikone ab, die den todkranken Papst zwei Tage vor seinem Tod während der Generalaudienz am Fenster seiner Privatgemächer zeigt⁴. Kennzeichen der Ereignisikone sind ein hoher Bekanntheitsgrad und ihr Bestreben, beim Betrachter eine besondere emotionale Wirkung hervorzurufen, indem sie ein herausragendes Ereignis festhält. Das hier Abgebildete besitzt dann Leitbildcharakter. Es ist situiert in einer Umbruchsituation, von deren epochaler Wirkung die Zeitgenossen überzeugt sind. Als Ereignisikonen können bei Paul VI. etwa die Fotografien der Begegnungen mit dem Patriarchen Athenagoras (1964, 1967) oder sein Besuch bei der UNO in New York (1965) interpretiert werden. Der Papst wird der Weltöffentlichkeit hier als Akteur präsentiert, der das *aggiornamento* der Kirche konkret gestaltet: durch ökumenische Impulse und durch die Würdigung und Unterstützung internationaler Institutionen zur Friedenssicherung. Sichtbar wird hier ein moderner Papst, der die engen Grenzen des Vatikans überwindet und dadurch weltkirchliche und weltbezogene Offenheit sichtbar macht⁵. Bei Johannes Paul II. dominiert, nicht zuletzt durch die forcierte Einbindung des Mediums Fernsehen, das »ikonische Bildcluster«. Hierbei handelt es sich um aus einer Fülle von Einzelbildern gebündelte *Realitätsverknüpfungen*, deren Faszination sich weniger aus ihrer genuinen Bildsprache und Ästhetik ergeben, sondern eher *aus dem Gefühl der Teilhabe und Zeugenschaft, das sie dem Betrachter vermitteln*⁶. Bei der enormen Fülle an Bildern, die den Papst in den vielfältigsten Kulturen mit unterschiedlichen Katho-

1 Roberto PAGLIALONGA, La »chiesa in uscita« di Paolo VI. Viaggi internazionali e diplomazia della pace del primo papa che ha incontrato il mondo, Todi 2015; I viaggi apostolici di Paolo VI (Pubblicazioni dell'Istituto Paolo VI 25), hrsg. v. Rodolfo ROSSI, Brescia 2004. – Der »Spiegel« nannte Paul VI. daher schon 1967 einen »Reise-Papst«, obgleich er erst, im damaligen Sprachduktus des »Spiegel«, viermal »ausgeflogen« war (Der Spiegel 1967, Nr. 31 [24.7.1967], 83).

2 Paul VI. – Rom und Jerusalem. Konzil, Pilgerfahrt, Dialog der Religionen (Schriften des Emil-Frank-Instituts 4), hrsg. v. Thomas BRECHENMACHER u. Hardy OSTRY, Trier 2000. – Vgl. den zeitgenössischen Reisebericht mit interessantem Bildmaterial: Helmut HOLZAPFEL, Sonderflug AZ 1820. Das Bildbuch von der Pilgerreise des Papstes, Würzburg 1964.

3 Vgl. Gerhard PAUL, Das Jahrhundert der Bilder. Die visuelle Geschichte und der Bildkanon des kulturellen Gedächtnisses, in: Das Jahrhundert der Bilder. 1949 bis heute, hrsg. v. DEMS., Göttingen 2008, 14–39, hier: 29.

4 Hierzu: René SCHLOTT, Papsttod und Weltöffentlichkeit seit 1878. Die Medialisierung eines Rituals (VKZG.B 123), Paderborn u. a. 2013, 213–224.

5 Zum weitgehend unterschätzten Pontifikat von Paul VI.: Jörg ERNESTI, Paul VI. Der vergessene Papst, Freiburg i. Br. u. a. 2012.

6 PAUL, Die visuelle Geschichte (wie Anm. 3), 32.

lizismen zeigten, setzte sich, je länger je mehr, beim Betrachter dennoch das Bild eines Papstes durch, der, gleichermaßen charismatisch wie unerschütterlich, ein konkretes Kirchenprogramm (mit entsprechend religiöser Prägung und geistlicher Präferenz) vor Ort präsent zu machen und durchzusetzen gedachte. Die Bilder von den Reisen wurden zwar austauschbar, doch blieb die päpstliche Autorität in der persönlichen Ausstrahlung, die selbst der durch Krankheit gezeichnete Papstkörper nicht beeinträchtigte, erhalten. Nicht umsonst wurde Johannes Paul II. als *fliegender Fels* betitelt⁷.

Angesichts der Medialität des Papsttums und der Bilderflut, die auf Reisen produziert werden konnte, verwundert es nicht, dass es Paul VI. und Johannes Paul II. in das zweibändige Standardwerk zur Fotografiegeschichte des 20. Jahrhunderts von Gerhard Paul (*Das Jahrhundert der Bilder*, 2008/09) geschafft haben. Paul VI. kommt in zwei Beiträgen vor, in jenem über die Mondlandung (Martina Hessler) und in jenem über den *Schmerzensmann* Johannes Paul II. (Petra Dorsch-Jungsberger)⁸. Beide Male begegnet er zur Illustration eines anderen Sujets, dem der Artikel gilt. Im einen Fall wird er als moderner Papst konnotiert (Mondlandung), im anderen Fall soll er für einen *traditionellen Papsttyp* im Unterschied zu Johannes Paul II. stehen. Der Beitrag über die Mondlandung (21. Juli 1969) zeigt die bekannte Fotografie Pauls VI., wie er der Live-Übertragung dieses »großen Schrittes für die Menschheit« im Fernsehen in Castel Gandolfo beiwohnt. Der Betrachter sieht ihn von der Seite ruhig auf einem Sessel sitzend (linke Bildhälfte) und aus naher Distanz in einen Fernseher (rechte Bildhälfte) die Mondlandung beobachtend, die, so die Bildunterschrift, als *globales Medienereignis* inszeniert wird. *Das Fernsehen dokumentierte nicht nur einen außergewöhnlichen wissenschaftlichen Erfolg, sondern es präsentierte auch seinen eigenen Erfolg: Eine Live-Übertragung machte es möglich, dass die Menschheit bei der Mondlandung dabei war. Das visuelle Zeitalter war in eine neue Phase getreten*⁹. Und Paul VI. wurde zum Teil dieses visuellen Zeitalters – ohne Scheu vor dem neuen Medium des Fernsehens.



Abb. 1: Paul VI. bei der Übertragung der Mondlandung (21. Juli 1969) mit jener für ihn typischen Gestik

Istituto Paolo VI, Brescia

7 Norbert SOMMER, *Fliegender Fels. Der Reise-Papst Johannes Paul II.*, Berlin 2003.

8 Martina HESSLER, »Der Mond ist ein Ami«. Bilder der Mondlandung und die Inszenierung der Wissenschaft, in: PAUL, *Jahrhundert* (wie Anm. 3), Göttingen 2008, 394–401; Petra DORSCH-JUNGSBERGER, *Johannes Paul II. Der Schmerzensmann*, in: Ebd., 662–669.

9 HESSLER, »Der Mond ist ein Ami« (wie Anm. 8), 396.

Das Bildmotiv liegt in verschiedenen Fassungen vor. Wir kennen es auch so, dass Paul VI. die Übertragung der Mondlandung mit jenem für ihn üblichen Gestus begleitet, bei dem er die Arme etwas unbeholfen auf Brusthöhe hebt – eine Zwischenform zwischen Segen und Begrüßung/Winken (vgl. Abb. 1). Auch veröffentlichte die NASA eine Fotografie von der Begegnung der Apollo 11-Besatzung mit dem Papst (16. Oktober 1969), der dadurch ein weiteres Mal als ein für den Fortschritt der Menschheit offenes Kirchenoberhaupt inszeniert wird (Abb. 2). Zudem wurde ein Foto verbreitet, das den Papst die Mondlandung durch ein Teleskop auf der Sternwarte in Castel Gandolfo beobachten lässt¹⁰: In diesem Motiv (Paul VI. beobachtet die Mondlandung) finden wir also Paul VI. als modernen ebenso wie als halbmodernen bzw. traditionellen Oberhirten der Kirche in Szene gesetzt. Immerhin insinuiert das Motiv, dass sich der Papst für durchaus weltliche Belange der Menschheitsgeschichte interessiert.



Abb. 2: Empfang der Apollo 11-Astronauten durch Paul VI., 16.10.1969.

Quelle: NASA, Great Images (NASA Photo 70-H-1576);

<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=6458092> (Zugriff: 21.07.2017).

Dorsch-Jungsberger hingegen nutzt das offizielle Papstporträt Pauls VI., um in seiner Person einen *traditionellen Papsttyp* beschreibbar zu machen, der im Kontrast zum charismatisch ausgefüllten Papstbild von Johannes Paul II. stehe. Diese Deutung wird dem Leser von Pauls Werk durch die Gestaltung einer Textseite nahegelegt, in der die offizielle Porträtaufnahme von Paul VI. mit einer Fotografie von Johannes Paul II. in Kontrast steht, die diesen im Flugzeug auf einer seiner Reisen in einem ungezwungenen Gespräch mit Journalisten zeigt. Quellenkritisch haben wir es hier jedoch mit unterschiedlichen Bildgattungen zu tun, so dass die direkte Gegenüberstellung allenfalls idealtypische Präferenzen aufzeigen kann. Wer Fotografien von Paul VI. kennt, weiß, dass er nicht nur den *traditionellen Papsttyp* verkörpert. Gerade im Kontext seiner Reisen versucht er sich in persönlichen Gesten, und es ist typisch für die Berichterstattung über seine Reisen – nicht zuletzt in der Zusammenschau von Bild-Text-Relationen –, dass die Nutzung seiner Fortbewegungsmittel als bemerkenswert modern hervorgehoben wird und somit in der

10 Abgedruckt bei: ERNESTI, Paul VI. (wie Anm. 5), 243.

bildlichen Präsentation gerade keinen *traditionellen Papsttyp* zeigt. Die deutsche Presse nannte ihn denn auch den *vorwärtsstürmenden Papst*¹¹. Dorsch-Jungsberger schreibt hier ein Narrativ fort, das über dem Pontifikat von Paul VI. liegt: Mit der Publikation der »Pillen-Enzyklika« *Humanae vitae* (1968) wandelte sich die Wahrnehmung dieses Papstes in der Öffentlichkeit. Von nun an erscheint er verstärkt im *parodistischen Spottbild*, wie Benjamin Städter herausgearbeitet hat¹². In der medialen Präsentation dieses Papstes bewegen sich die Fotografien über die Mondlandung, aber auch die Bilder über seine Reisen, immer an jener Grenze zwischen der Inszenierung eines modernen und der eines gescheiterten Papstes. Dorsch-Jungsberger erkennt zu Recht, dass es bei Paul VI. und Johannes Paul II. prototypische Unterschiede in deren medialer Wirksamkeit, Inszenierung und Selbstinszenierung gibt. Bei Johannes Paul II. sei dessen Charisma das *Alleinstellungsmerkmal der Kommunikationsstrategie*, das sich insbesondere auf emotionale Kommunikation beschränkt habe¹³. Hinzu trete die liturgische Inszenierung von Schönheit. Der *menschlich-emotionale Ansatz* in der Ausübung des Papstamtes durch Johannes Paul II. habe dazu geführt, *das Thema Kirche aus seinem Schattendasein auf die Agenda der Massenmedien zu bringen*¹⁴. Diese Charakteristika sind gerade nicht die Stärken von Paul VI. War Johannes Paul II. ein Meister der Mimik und Gestik, so ist im Vergleich zu ihm die Körpersprache Pauls VI. geradezu steif. Idealtypisch hierfür ist das bereits angesprochene Heben der Hände auf Brusthöhe – der nahezu einzige (emotionale?) Gestus, den der Montini-Papst öffentlich zeigte. Die individuelle Körpersprache lässt sich auf das Papstamt beziehen: Paul VI. haftete das Papstamt im Sinne einer Überformung der Persönlichkeit an, während Johannes Paul II. es verkörperte¹⁵. Beides ist authentischer Ausdruck des Petrus-Dienstes. Doch hatte die Unterschiedlichkeit enorme Auswirkungen auf die mediale Repräsentation des Papsttums. Ähnliche Beobachtungen können bei Benedikt XVI. (2005–2013) und Franziskus (seit 2013) gemacht werden. Hierauf wird zurückzukommen sein.

Die Modernisierung des Papsttums mittels der Reisen wurde durch die Zeitgenossen genau wahrgenommen und zu Recht in den Kontext der konziliaren Aufbrüche gestellt. Als entlegene Stimme sei ein Beitrag aus dem »Tag des Herrn«, der Kirchenzeitung für die Katholiken in der DDR, angeführt. Im Kontext der Reise Pauls VI. zur UNO im Oktober 1965 heißt es unter der Überschrift: »Warum reist der Papst so viel?«: *Der Papst war im Heiligen Land, der Papst war in Indien, der Papst war in Amerika; nach San Domingo, aber auch nach Nord- und Südamerika, auf die Philippinen wurde er eingeladen [...] Vielleicht erleben wir es noch, daß der Papst zu uns [i. e. in die DDR] kommt. Der Papst reist. Reist er viel, reist er zuviel? [...] Viele Leute schockiert das, auch viele*

11 So in: Die Welt, 5.12.1963; zit. nach BRECHENMACHER/OSTRY, Paul VI. (wie Anm. 2), 11.

12 Benjamin STÄDTER, *Verwandelte Blicke. Eine Visual History von Kirche und Religion in der Bundesrepublik 1945–1980* (Campus Historische Studien 60), Frankfurt a.M./New York 2011, 316–328.

13 Petra E. DORSCH-JUNGSBERGER, *Papstkirche und Volkskirche im Konflikt. Die Kommunikationsstrategien von Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus* (Religion-Medien-Kommunikation 7), Berlin 2014, 159–175.

14 Ebd., 201.

15 Zur Leiblichkeit des Papstes in Relation zur medialen Inszenierung vgl. OTTO KALLSCHEUER, *Ein Medienpapst an Leib und Leben? Johannes Paul II. auf Sendung*, in: *Communicatio socialis* 38, 2005, 251–261. Hier auf S. 258: *Und mit dem Papsttum wurde und wird die Verdichtung/Verkörperung der religiösen Botschaft zum Charisma einer Institution, die in der Person des Stellvertreters lebendig wird (die durch sein persönliches Charisma Gestalt und Charakter erhält, aber nie völlig von ihm abhängig werden darf!), am konsequentesten betrieben.*

Katholiken. Der Papst hat nach ihrer Meinung im Vatikan zu sitzen, und nicht in Düsenflugzeugen, Hubschraubern, Sonderzügen und Autos herumzufahren [...]. Das Bild der Kirche wird geformt durch die Tradition der letzten Jahrhunderte. Es zeigt im Wesentlichen eine statische Kirche, eine Kirche, die sich im Besitz ewiger Wahrheiten weiß, die sich abschirmt gegen eine feindliche Umwelt und die auch ihre Angehörigen abzuschirmen versucht. Es war eine im Wesentlichen in sich ruhende Kirche, wenn man will, eine unbewegliche Kirche. [...] Aber Gott hat Seiner Kirche in entscheidender Stunde einen Mann geschickt, der sich sozusagen wieder in Marsch gesetzt hat. [...] Die Kirche setzt sich in Bewegung. [...] Wenn der Papst reist, so nicht deswegen, um dem Fernsehen zu Sonderberichten und den Illustrierten zu farbigen Beilagen zu verhelfen. [...] Für viele Millionen Menschen [...] ist durch diese Reisen des Papstes, durch das Echo in den modernen Massenmitteln [...] gewissermaßen die Kirche in ihr eigenes Leben eingebrochen. [...] Warum reist also der Papst? [...] um die Kirche wieder in der Welt präsent zu machen¹⁶. Dass es Johannes Paul II., der Medienpapst schlechthin, in Pauls Standardwerk geschafft hat, verwundert nicht. Sein Pontifikat ist ja geradezu gekennzeichnet durch eine konsequent forcierte Medienpolitik, deren Ziel es war, einen charismatischen Kirchenführer zu inszenieren¹⁷. Johannes Paul II. erkannte die Bedeutung massenmedialer Kommunikation und professionalisierte grundlegend die Medienstruktur des Heiligen Stuhles¹⁸. 1988 wurde die Päpstliche Kommission für die Instrumente der Sozialen Kommunikation als Päpstlicher Rat für soziale Kommunikationsmittel zwar aufgewertet. Doch blieb dieses »Kommunikationsministerium« in seiner Entscheidungsbefugnis eingeschränkt. Im gleichen Jahr ließ der Papst den vatikanischen Rundfunk modernisieren, nachdem er bereits fünf Jahre zuvor das vatikanische Fernsehstudio (Centro Televisio Vaticano) hatte einrichten lassen. Seit 1995 besitzt der Vatikan eigene Webseiten. Das Vatikanische Presseamt, die sala stampa, hatte zwar schon unter Paul VI. seine Arbeit aufgenommen. Es wurde von seinem – aus der Sicht des Papstes – genialen Leiter, Joaquín Navarro-Valls (1984–2007), systematisch ausgebaut, und unter seiner Leitung wurden regelmäßige Pressekonferenzen eingeführt¹⁹. Sämtliche Medienorgane wurden dem Staatssekretariat untergeordnet, ein Hinweis auf die kontrollwürdige Bedeutung der päpstlichen Massenmedien. Zugleich – und dies ist weitaus bedeutender – reformierte Johannes Paul II. die Medienpolitik des Heiligen Stuhles: Bei den päpstlichen Reisen wurden – weitgehend ungeachtet ihrer kirchenpolitischen Ausrichtung – Journalisten jener Medien bevorzugt

16 Richard BARTA, Warum reist der Papst so viel?, in: Tag des Herrn 15, 1965, Nr. 43/44 (23.10.1965), 173. – Zur Bedeutung dieser Kirchenzeitung für die Versuche, das Konzil unter den Katholiken in der DDR bekannt zu machen vgl. Reinhard GRÜTZ, Katholizismus in der DDR-Gesellschaft 1960–1990. Kirchliche Leitbilder, theologische Deutungen und lebensweltliche Praxis im Wandel (VKZG.B 99), Paderborn u. a. 2004, 158–162. – Zum »Tag des Herrn« vgl. Elisabeth PREUSS, Die Kanzel in der DDR. Die ungewöhnliche Geschichte des St. Benno-Verlages (Erfurter Theologische Schriften 34), Leipzig 2006.

17 STÄDTER, Verwandelte Blicke (wie Anm. 12), 388. – Zur politischen Dimension der Reisen von Johannes Paul II. vgl. Heinz-Joachim FISCHER, Johannes Pauls II. Weltpolitik. Journalistisch betrachtet in Rom und auf den Reisen (1978–2005), Berlin–Münster 2016.

18 Hierzu und zum Folgenden: DORSCH-JUNGSBERGER, Papstkirche (wie Anm. 13), 131–154. – Durchaus kritisch wird die vatikanische Medienpolitik auch beschrieben in den Beiträgen von Rom-Journalisten: Eine Frage der Wellenlänge. Radio Vatikan und die Kommunikation zwischen dem Vatikan und der Kirche im deutschen Sprachraum, hrsg. v. Eberhard von GEMMINGEN, Frankfurt a. M. 2002.

19 Andreas ENGLISH, Benedikt XVI. Der deutsche Papst, München 2011, 309.

zur Mitreise eingeladen, die eine nationale und internationale Reichweite besitzen²⁰. Bei den Briefings für Großereignisse wendet der Heilige Stuhl bis heute in der Regel eine Pool-Regelung an, bei der fünf Fernsehteams und eine gewisse Anzahl von Foto-reportern zugelassen werden, die verpflichtet sind, ihre Berichte allen Journalisten und Medien kostenlos zur Verfügung zu stellen. Eine weltweite Verbreitung päpstlicher Nachrichten wird dadurch in den Dienst einer *deterritorialen Vergemeinschaftung*²¹ gestellt.

In einem wichtigen Punkt unterscheiden sich die Reisen von Paul VI. und Johannes Paul II. von denen ihrer Nachfolger: Weder Paul VI. noch Johannes Paul II. hielten auf ihren Flügen institutionalisierte Pressekonferenzen oder Interviews mit den mitreisenden Journalisten ab. Spätestens seit Johannes Paul II. begleiteten etwa 60 bis 70 Journalisten den Papst in seinem Flugzeug, wobei diese die Kosten für den Flug zu *stark überhöhten* Preisen selbst tragen mussten. Sie waren dadurch jedoch Teil der *vatican press* und wurden von kirchlichen und staatlichen Stellen entsprechend bevorzugt abgefertigt und bedient. Norbert Sommer, der den Papst als nur *einfacher Journalist* ohne Bordkarte für die päpstliche Maschine begleitete, reflektiert jedoch einen großen Nachteil, wenn man in der Entourage des Papstes direkt mitfliegt: *Der Informationsstand der vatican press-Leute ist meistens geringer, da sie in den wenigsten Fällen etwas von der Atmosphäre, von Erwartungen und Reaktionen, von Hoffnungen, Enttäuschungen und Protesten der Betroffenen, das heißt der pastoral Besuchten, erfahren. Denn sie sind die Letzten bei der Ankunft und die Ersten bei der Abreise*²². Bis zur Israelreise von Johannes Paul II. im März 2000 nutzte der Papst die Gelegenheit, mit den ihn begleitenden Pressevertretern während des Flugs ins Gespräch zu kommen (Abb. 3)²³.



Abb. 3: Pressegespräch von Johannes Paul II. auf der Brasilienreise 1997

Bildnachweis: Servizio Fotografico L'Osservatore Romano, OR 00160_Brasile1997

20 SOMMER, *Fliegender Fels* (wie Anm. 7), 31. – DORSCH-JUNGSBERGER, *Papstkirche* (wie Anm. 13), 128, spricht davon, Johannes Paul II. habe die Instrumente der sozialen Kommunikation als Distributionskanäle im Dienst der Kirche favorisiert. – Zur Einordnung päpstlicher Medienpolitik aus der Perspektive lehramtlicher Reflexionen vgl. Sven-Daniel GETTYS, *Wie die Kirchen die Öffentlichkeit entdeckten*, in: *Soziale Strukturen und Semantiken des Religiösen im Wandel. Transformationen in der Bundesrepublik Deutschland 1949–1989*, hrsg. v. Wilhelm DAMBERG, Essen 2011, 137–154. – Hermann-Josef GROSSE KRACHT attestiert 1997, dass die Kirche noch immer keine moderne [...], nachkonziliare [...] Öffentlichkeitstheorie besitze (Hermann-Josef GROSSE KRACHT, *Gibt es eine moderne kirchliche Öffentlichkeitstheorie? Vatikanische Mediendokumente zwischen emphatischer Demokratiebejahung und neuer Öffentlichkeitsangst*, in: *Communicatio socialis* 30, 1997, 247–266).

21 Andreas HEPP/Veronika KRÖNERT, *Medien, Event und Religion. Die Mediatisierung des Religiösen*, Wiesbaden 2009, 171–203.

22 SOMMER, *Fliegender Fels* (wie Anm. 7), 34f.

23 Fabrizio ROSSI, *Der Vatikan. Politik und Organisation*, München 2004, 87; ENGLISCH, *Benedikt XVI. (wie Anm. 19)*, 136.

Pressefotografien halten entsprechende Szenen fest. Im Unterschied zu Benedikt XVI. und zu Papst Franziskus wurden diese Ansprachen bzw. Gesprächssituationen jedoch nicht auf den Webseiten des Vatikans dokumentiert. Ganz offensichtlich wollte der Papst die Flugreise nicht nutzen, um von sich aus in irgendeiner Weise auf Themen der Reise oder auf allgemeinkirchliche Fragen zu sprechen zu kommen. Die so entstandenen Gespräche scheinen improvisiert gewesen zu sein, auch wenn man sich darauf verlassen konnte, dass der Papst die mitreisenden Journalisten besuchen kommen würde. *Der Papst ging unverstellt und selbstverständlich mit Journalisten um, er hatte nicht nur Respekt, sondern auch eine gewisse Sympathie für die Damen und Herren, die einen Papst beobachten mussten. Mit Fragen ging Karol Wojtyła entspannt um, auch wenn es Fragen waren, die ihm nicht passten*²⁴. In der Regel hielt Johannes Paul II. vor dem Abflug eine kurze Ansprache auf dem Flughafen in Rom. Im Gefolge seiner zunehmenden körperlichen Einschränkungen verzichtete der Papst dann auch auf diese spontanen Begegnungen mit den mitreisenden Journalisten und die dadurch möglich gewordene Gesprächssituation.

2. Theoretischer Zugang zur Analyse der Kommunikationssituation »Flugzeuginterview« und These

Bevor im Folgenden die Gesprächssituation »Flugzeuginterview« bei Benedikt XVI. und Franziskus analysiert wird, sind einige Anmerkungen zur theoretischen Fundierung notwendig. Die nachfolgenden Darlegungen nutzen die diskursanalytischen Untersuchungen von Jens Ruchatz, wie er sie in seiner *Mediengeschichte des Interviews* 2014 grundgelegt hat²⁵. Ruchatz analysiert in seiner Habilitationsschrift den Zusammenhang von Interview, Individualisierung und Celebrity, also den Mechanismen der Berühmtheit von Personen²⁶. Anhand der historischen Entwicklung von Interviews zeigt er auf, dass das moderne Interview *zum Fokus öffentlich gemachter Identitätsarbeit* und damit *zu einem prägenden Verfahren der Individualisierung* geworden ist²⁷. Die drei Bereiche Interview, Individualisierung und Celebrity besitzen jeweils *binäre Codes*. Das Interview *orientiert sich an der Unterscheidung authentisch / nicht authentisch*, Celebrity ist durch die Unterscheidung von privat / öffentlich geprägt, wobei im Kontext des Interviews das Private der öffentlichen Person interessant sei, und schließlich werde das Individuum durch die Semantik von individuell / allgemein geformt²⁸. Für unseren Kontext ist dieser theoretische Ansatz hilfreich. Er stellt einen der seltenen Versuche dar, die Funktionsweise von Interviews medientheoretisch und diskursiv zu beschreiben. Auch Päpste sind (seit Johannes Paul II.) über ihre Reisen zu Medienstars geworden. Ihre Celebrity ist zudem per se durch ihr Amt und das ihm inhärente Charisma gegeben. In der Amtsausübung kommt das

24 ENGLISCH, Benedikt XVI. (wie Anm. 19), 309; ähnlich: SOMMER, Fliegender Fels (wie Anm. 7), 31–33.

25 JENS RUCHATZ, *Die Individualität der Celebrity. Eine Mediengeschichte des Interviews*, Konstanz / München 2014.

26 Ebd., 26: *Das journalistische Interview, so die zugrunde liegende Annahme, ist für den modernen Kult um Celebrities und Stars eine zentrale Darstellungsform, wobei diese prominenten Persönlichkeiten ihrerseits als exemplarische Verkörperungen von Individualität begriffen werden. Der Star fungiert somit gewissermaßen als Schnittstelle, die die mediale Form des Interviews mit den sozialen Konstrukten von Individualität verknüpft.*

27 Ebd., 14.

28 Ebd., 540.

Amtsverständnis zum Ausdruck. Und hier gibt es individuelle Unterschiede mit enormer theologischer Tragweite. Zudem werden seit Johannes Paul II. in den Päpsten nicht nur individuelle Persönlichkeiten vom Publikum wahrgenommen. Sie inszenieren diese Individualität ihrerseits selber, nicht zuletzt im Medium von Interviews. Vor Johannes Paul II. war es gar nicht üblich, dass sich der Heilige Stuhl, geschweige denn der Papst persönlich, den Fragen der Presse stellte. Leo XIII. (1892), Johannes XXIII. (1959) und Paul VI. (1966) setzten sich je ein einziges Mal dieser Situation aus. Jean Guitton veröffentlichte darüber hinaus 1967 seinen *Dialog mit Paul VI.*, den er selber als *Essay* verstanden wissen wollte, und der eine seltsame textliche Zwischenform darstellte²⁹. Bemerkenswert ist bei Paul VI. zudem ein Exklusivinterview, das er am 3. Oktober 1965, dem Tag vor seiner Abreise zur UNO, dem *Corriere della Sera*, also einer der (nicht konfessionell gebundenen) großen italienischen Tageszeitungen, gab. Möglicherweise war dies *ein geschickter Schachzug, wurde so doch signalisiert, dass der Besuch des Oberhauptes der katholischen Kirche bei der UNO keine rein innerkirchliche Angelegenheit war, sondern alle Menschen angeht*³⁰. Bis heute stellen Interviews mit Herrschern eine Seltenheit dar. Kein einziger Staatschef, nicht die Queen und auch nicht der amerikanische Präsident, kämen je auf die Idee, im Flugzeug regelmäßig und dadurch institutionalisiert Interviews zu geben. Anders die Päpste: Die Flugzeuginterviews auf ihren Reisen stellen seit Johannes Paul II. eine sichere Gelegenheit dar, sich den Fragen von Journalisten zu stellen³¹. Eine zweite Möglichkeit, die seit Johannes Paul II. praktiziert wird, sind die seltenen Gespräche mit ausgewählten Personen, die dann zu – in der Regel mit großer Beachtung wahrgenommenen – Interviewbänden ausgearbeitet werden³². Da es möglicherweise als unschicklich

29 Luigi ACCATTOLI, Einleitung, in: Ludwig RING-EIFEL, Die Interviews mit Papst Franziskus, eingeleitet von Luigi ACCATTOLI, Freiburg i. Br. 2016, 11; Jean GUITTON, Dialog mit Paul VI., Wien 1967 (frz. Or. 1967). In seinem Vorwort hält Guitton die außergewöhnliche Form seines Buches fest, die jedoch durch Paul VI. ausdrücklich gebilligt worden sei: *Was der Leser in diesem Werk finden wird, ist recht ungewöhnlich. Er soll darin kein Interview suchen, keine Aufnahme der Worte Pauls VI., wie sie ein Tonbandgerät oder eine Schallplatte hätte bewerkstelligen können [...]. Viele der folgenden Gespräche sind historisch und, soweit mein Gedächtnis es mir ermöglichte, bis in den Wortlaut hinein getreu wiedergegeben [...]. Andere sind durch eine lange, langsame, sechzehn Jahre währende Osmose zwischen dem ›Modell‹ und seinem ›Porträtisten‹ entstanden, wobei ich bisweilen fast unbekannte Texte herangezogen habe. [...] Die vorliegenden Äußerungen sind nicht alle historisch; aber ich habe getan, was in meiner Macht steht, um sagen zu dürfen: sie sind alle ausnahmslos authentisch, sind alle wahr.* (S. 10–12).

30 ERNESTI, Paul VI. (wie Anm. 5), 115.

31 Die Flugzeuginterviews von Benedikt XVI. sind jüngst ediert worden: Über den Wolken mit Papst Benedikt XVI. Gespräche mit Journalisten. Vorwort von Erzbischof Georg GÄNSWEIN, hrsg. v. Angela AMBROGETTI, Kiflegg 2017; vgl. BENEDIKT XVI., Urbi et orbi. Mit dem Papst unterwegs in Rom und der Welt, hrsg. v. Georg GÄNSWEIN, Freiburg i. Br. u. a. 2010.

32 JOHANNES PAUL II., »Fürchtet euch nicht!«. André Frossard im Gespräch mit Johannes Paul II. (Große Gestalten der Christenheit 14), München u. a. 1982; DERS., Die Schwelle der Hoffnung überschreiten, hrsg. v. Vittorio MESSORI, Hamburg 1994; DERS., Die Kraft des Augenblicks. Begegnungen mit Papst Johannes Paul II., hrsg. v. Władysław BARTOSZEWSKI, Freiburg i. Br. u. a. 2004; DERS., Erinnerung und Identität. Gespräche an der Schwelle zwischen den Jahrtausenden, aus dem Polnischen übersetzt von Ingrid STAMPA, Augsburg 2005. – BENEDIKT XVI., Zur Lage des Glaubens. Ein Gespräch mit Vittorio Messori, Freiburg i. Br. u. a. 2007; DERS., Licht der Welt. Der Papst, die Kirche und die Zeichen der Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald, Freiburg i. Br. u. a. 2010; DERS., Letzte Gespräche. Mit Peter Seewald, München 2016. – Bereits aus der Zeit als Präfekt der Glaubenskongregation liegen Interviews von Peter Seewald mit Joseph Ratzinger vor: Joseph RATZINGER, Salz der Erde. Christentum und katholische Kirche an der Jahrtausendwende. Ein Gespräch

empfunden wird, einen Papst einfach zu befragen, werden die Interviews zuweilen als *Gespräche* betitelt. All diese Gesprächs- und Interviewbände trugen zur Personalisierung des Papstamtes bei, wobei der Zusammenhang zwischen Individualisierung, Celebrity und Interview offensichtlich ist.

Bei der Analyse päpstlicher (Selbst-)Inszenierung stellt sich das Problem, wie Individualität im Modus einer theologisch definierten Amtsauffassung beschreibbar werden kann. Der Schlüssel liegt in der engen Verbindung von Identität und Individualität. In der Art der Beantwortung von Fragen tritt eine signifikante *Ich-Darstellung* des Papstes zutage³³. Sie betrifft seine Amtsauffassung und die Amtsausübung gleichermaßen. Erstere konvergiert zu dem hin, was theologisch durch Tradition und Kontinuität bezeichnet ist. Letztere macht den persönlichen Stil eines Papstes sichtbar. Auf beiden Ebenen wird Authentizität erwartet³⁴. Päpstliche Authentizität bezieht sich auf amtliches Handeln. In der Moderne wird zudem auf die Integrität der Persönlichkeit des Papstes fokussiert. Er muss sich also gleichermaßen mit der Lehre der Kirche identifizieren wie in seiner Person integer sein. Hierin kommt die Verbindung von Identität und Individualität zum Tragen. Gerade die seit dem Pontifikat von Johannes Paul II. publizierten Interviewbände legen hiervon Zeugnis ab. Es ist kein Zufall, dass der letzte Interviewband dieses Papstes von Ingrid Stampa im Polnischen wie im Deutschen mit *Erinnerung und Identität* betitelt ist.

Die Grundthese meiner Ausführungen lautet folgendermaßen: In den Interviews von Benedikt XVI. und Franziskus werden jeweils Authentizitätsüberschüsse inszeniert – von den Päpsten selbst wie durch die mediale Vermittlung –, die mit der Individualität des Papstes zusammenhängen. Bei Benedikt XVI. werden Interviews zur persönlichen Belastung aufgrund des Authentizitätsüberschusses seiner Art der Amtsausübung. Bei Franziskus werden Interviews zur Belastung für die bislang kanonisierte Art der Ausübung des Papstamtes aufgrund des Authentizitätsüberschusses seiner Persönlichkeit. Hier werden zwei Prinzipien sichtbar, die bei Johannes Paul II. in einer Person verbunden waren, was die Beurteilung seines Pontifikats so umstritten macht. Sowohl die Überbewertung des Amtes wie auch die Überbewertung der eigenen Person stellen jedoch Optionen des Papsttums an den Rändern und in der Moderne dar.

3. Die terminologischen Unschärfen bei der Qualifizierung des Reisetyps und der Papstrede

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Webseiten des Vatikans, auf denen die päpstlichen Reisen und die auf diesen gehaltenen Reden dokumentiert sind (Abb. 4a und 4b).

mit Peter Seewald, Stuttgart 1996; DERS., Gott und die Welt. Glauben und Leben in unserer Zeit. Ein Gespräch mit Peter Seewald, Stuttgart u. a. 2000. – In den Gesammelten Schriften (Bd. 16) erschienen die Interviews als: Joseph RATZINGER, Im Gespräch mit der Zeit (Gesammelte Schriften 16), 2 Bde., Freiburg i. Br. u. a. 2016. – RING-EIFEL, Interviews (wie Anm. 29); PAPST FRANZISKUS, Der Name Gottes ist Barmherzigkeit. Ein Gespräch mit Andrea Tornielli, München 2016; Alexandre A. MELLO, Mit Maria leben. Ein Gespräch mit Papst Franziskus, Leipzig 2016.

³³ Vgl. RUCHATZ, Individualität (wie Anm. 25), 542.

³⁴ Zur Diskussion um Authentizität in der theologischen Reflexion vgl. neuerdings: Authentizität – Modewort, Leitbild, Konzept. Theologische und humanwissenschaftliche Erkundungen zu einer schillernden Kategorie, hrsg. v. Ansgar KREUTZER u. Christoph NIEMAND, Regensburg 2016.

Benedikt XVI

BENEDIKT XVI

- Angelus +
- Apostolic Constitutions
- Apostolic Exhortations
- Apostolic Letters
- Audiences +
- Biography
- Encyclicals
- Homilies +
- Letters +
- Messages +
- Motu Proprio
- Prayers
- Speeches +
- Election
- Travels +



Benedictus XVI
Joseph Ratzinger
19.IV.2005
28.II.2013



HOLY FATHER ROMAN CURIA NEWS SERVICES VATICAN CITY STATE LITURGICAL YEAR LITURGICAL CELEBRATIONS

Benedikt XVI > Travels > 2008 > **Apostolic Voyages outside Italy**

BENEDIKT XVI

- Angelus +
- Apostolic Constitutions
- Apostolic Exhortations
- Apostolic Letters
- Audiences +
- Biography
- Encyclicals
- Homilies +
- Letters +
- Messages +
- Motu Proprio

Travels 2008 Apostolic Voyages outside Italy

- **Apostolic Journey to France on the occasion of the 150th anniversary of the apparition of the Blessed Virgin Mary at Lourdes (September 12-15, 2008)**
[English - French - German - Italian - Portuguese - Spanish]
- **Apostolic Journey to Sydney (Australia) on the occasion of the 23rd World Youth Day (July 12-21, 2008)**
[English - French - German - Italian - Portuguese - Spanish]
- **Apostolic Journey to the United States of America and visit to the United Nations Organization Headquarters (April 15-21, 2008)**
[English - French - German - Italian - Portuguese - Spanish]

Abb. 4a und 4b: Aufbau der Vatikanischen Webseiten mit Dokumentation der Papstreisen;
Zugriff: 25.07.2017
(Gemeinfrei)

Zunächst eine erste, banale Beobachtung: Der Heilige Stuhl hält die Reisen für dokumentationswürdig. Sie sind also genuiner Teil päpstlicher Amtsausübung und werden von daher seit Paul VI. dokumentiert. Der Montini-Papst hielt im Flugzeug keine Ansprachen, geschweige denn Pressekonferenzen. Einzig die *Botschaft an die Völker* während seines Fluges über den Atlantik nach New York zur UNO (1965) stellte eine exklusive Besonderheit während seiner Flüge dar. Auch sind die Fotos, die den Papst in Flugzeugen zeigen, äußerst rar und wenig popularisiert worden.



Abb. 5: Papst Paul VI. im Flugzeug (vermutlich auf der Reise nach Indien 1965)
Bildnachweis: Getty Images 566215125

Immerhin findet man im Bericht über den Flug nach Bombay im »Spiegel« ein Foto, auf dem der Papst mit jenem schon beschriebenen Gestus der erhobenen Arme die mitreisenden Journalisten begrüßt³⁵ (vgl. Abb. 5). Eine theologische Qualifizierung dessen, was auf diesen Reisen passiert, ist zunächst nicht offensichtlich. Die jeweiligen Pontifikatsseiten besitzen keine aus dem Aufbau der Webseiten ersichtliche hierarchische Ordnung, aus der man ersehen könnte, wie lehramtliche Aussagen und herrschaftliche Praxis qualifiziert sind. Der Aufbau ist alphabetisch strukturiert (vgl. Abb. 4a u. 4b). Im Unterpunkt *Papstreisen* werden jahreschronologisch die Reisen organisiert. Seit Benedikt XVI. wird bei dieser chronologischen Ordnung zudem zwischen Reisen innerhalb und außerhalb

35 Der Spiegel 1965, Nr. 72 (20.12.1965), 52 (dieses Heft hat Paul VI. als Titelthema: Papst Paul VI.). – Auch die Skandalserie von 1974 (Vatikan intim. Die Manager des Papstes Paul; ab Nr. 43, 21.10.1974) druckt ein Foto ab, das den Papst an seinem Tisch lesend auf dem Flug nach Indien zeigt; Der Spiegel 1974, Nr. 46 (11.11.1974), 149. – Offensichtlich war es auf dieser Reise erlaubt, den Papst im Flugzeug sitzend abzulichten; vgl. St. Hedwigsblatt. Katholisches Kirchenblatt im Bistum Berlin 12 (1965), Nr. 40 (2.10.1965), 1.

Italiens differenziert. Die jeweiligen Unterseiten dokumentieren zunächst sämtliche Texte des Papstes. Doch fällt eine erste theologische Qualifizierung auf: Die Unterscheidung von *Pastoralbesuch* und *Apostolische Reise*. Der Betrachter der Seiten wird an keiner Stelle darüber aufgeklärt, worin die Differenz besteht. Wenn man nun die verschiedenen Übersetzungen anschaut, wird das Chaos perfekt: Die Differenzierung wird in den verschiedenen Weltsprachen nicht durchgehalten. Eine gewisse Einheitlichkeit besteht bei der Verwendung des Begriffes *Besuch/visit*: Er wird immer dann verwendet, wenn der Papst keine Ortskirche besucht, sondern vor internationalen Gremien wie der UNO oder dem Europäischen Parlament spricht. *Pilgerreisen* sind sämtliche Fahrten nach Israel, ins Heilige Land, oftmals auch die Reisen in die Türkei und an nationale und internationale Wallfahrtsorte. Offensichtlich versucht der Heilige Stuhl, in solchen Fällen den geistlichen Charakter dieser Reisen zu betonen. Ein päpstlicher Pilger ist von der Inszenierung her jemand anderes als der oberste Hirte seiner Herde (Pastoralbesuch) oder der Inhaber des Stuhles Petri (Apostolische Reise)³⁶. Unter Johannes Paul II., der seine Reisen explizit als konstitutives Moment seiner päpstlichen Amtsausübung verstand, wurde 1979 der Begriff *Pastoralreise* eingeführt. Doch dieser Begriff setzte sich nicht durch. Bei Benedikt XVI. begegnet er selten, für die Reisen von Franziskus wird er überhaupt nicht im Kontext der Auslandsreisen verwendet (hier ist durchgängig von *Apostolischer Reise* bzw. von *Pilgerreise* die Rede). Der Begriff verengt sich seit Benedikt auf die päpstlichen Reisen innerhalb Italiens. Offensichtlich wird hierdurch das Pastorat (Michel Foucault)³⁷ des Bischofs von Rom in seiner Verantwortung als »Primas von Italien« hervorgehoben. Immerhin scheint der Heilige Stuhl an dieser Stelle unter dem Pontifikat von Benedikt XVI. für eine theologisch-pastorale Eindeutigkeit gesorgt zu haben. Interessanterweise wird eine der spektakulärsten Reisen von Papst Franziskus, jene auf die Insel Lesbos (16. April 2016), als *Besuch* bezeichnet. Seit Franziskus werden neben den bekannten Referenzsprachen ([Deutsch], Englisch, Französisch, Italienisch, Portugiesisch, Spanisch) auch durchgängig arabische Übersetzungen aller Ansprachen auf Reisen auf den Webseiten des Vatikans angeboten.

Seit Johannes Paul II. werden die Reisen des Papstes theologisch explizit im Zeichen der Verkündigung und Glaubensstärkung im Modus der Kollegialität und des Dienstes

36 Die Begriffsverwirrung kann gut an den überschaubaren Reisen von Paul VI. aufgezeigt werden: Bei ihm begegnen drei Apostolische Reisen, fünf Pilgerreisen und zwei Reisen, die als Besuch gekennzeichnet sind, nämlich sein Auftreten vor der UNO und seine Reise nach Genf, wo Paul VI. anlässlich des 50-jährigen Bestehens vor der »Internationale[n] Organisation für Arbeit« sprach (1969). Allerdings herrscht selbst hier eine große Sprachverwirrung. Denn in der französischen Übersetzung wird in beiden Fällen von »voyage apostolique« gesprochen, während die anderen Referenzsprachen (Englisch, Spanisch, Portugiesisch, Italienisch) wenigstens für den Auftritt vor der UNO und die anschließenden Besuche in New York einheitlich von »visit« sprechen. Für den Auftritt in Genf wird der Terminus »Besuch« zwar mehrheitlich verwendet, jedoch begegnet auch hier in den angesprochenen Weltsprachen der Begriff »Apostolische Reise«. Doch auch diese Apostolischen Reisen sind nicht eindeutig semantisch fixiert: Schauen wir den Aufenthalt in Uganda 1969 an: Im Deutschen wird der Begriff »Apostolische Reise« verwendet, im Englischen der Begriff »Reise/journey«. In allen anderen Sprachen begegnet die Übersetzung für »Pilgerfahrt«. »Pilgerfahrt« begegnet hingegen in keiner Sprache beim Türkei-besuch von 1967, der als Apostolische Reise dokumentiert wird. Hingegen wird die Reise nach Indien (1964) durchgängig als »Pilgerreise« vorgestellt. In all dieser Vielfalt erschließt sich keine sachlogische Systematik, auch trifft die Überlegung, dass es sich hier um einen chronologisch fixierbaren Klärungsprozess handelt, nicht zu.

37 Michel FOUCAULT, *Geschichte der Gouvernementalität*, Bd. 1: Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Vorlesung am Collège de France 1977–1978, hrsg. v. Michel SENNELART, Frankfurt a. M. 2004.

an der Einheit verstanden. Dass sie darüber hinaus normierende Wirkung haben, steht außer Frage. Der Vatikan dokumentiert die Reisen auf seinen Webseiten und stellt sie so auf Dauer, schließlich tritt hier auch der Inhaber des »ordentlichen Lehramtes« der Kirche auf. Seit 2001 (Ukraine, Juni 2001) wird die Dokumentation sämtlicher Redetexte von einer stetig wachsenden Zahl an Fotografien flankiert, auf die zurückzukommen sein wird. Diese webbasierte mediale Präsentation ist *ein* Moment der Inszenierung eines modernen Papsttums. Schon unter Paul VI. wurde in der zeitgenössischen Berichterstattung die Modernität mittels der die Reise ermöglichenden technischen Hilfsmittel implizit reflektiert, nämlich dort, wo Reportagen festhielten, er sei der erste Papst, der ein Flugzeug betrete oder sich mit einem Hubschrauber fliegen lasse³⁸. Verschiedentlich wurde das Moment der Bewegung ekklesiologisch gedeutet, etwa wenn der Philosoph Otto Kallscheuer (*1950) über Johannes Paul II. schreibt: *Der pilgernde Bischof von Rom repräsentierte auch einen neuen eschatologischen drive, den aktivierten Ausnahmezustand einer Kirche in Bewegung: die Kirche als Bewegung*³⁹. Doch ist diese Art innerkirchlicher Bewegung, vor allem was die Reisen und die Amtsausübung von Papst Franziskus angeht, nicht unumstritten. Im August 2016 etwa attestierte Antonio Livi, ehemaliger Professor an der Lateranuniversität, auf »katholisches.info«, *daß dieser Papst (ohne damit mit dem Finger zeigen oder die nicht diskutablen Entscheidungen der höchsten Autorität der Kirche beurteilen zu wollen) nicht so sehr die Kirche als solche, aber die öffentliche Meinung innerhalb der Kirche definitiv zusammenbrechen lässt*. Er führt dies auf die *Plauderei im Flugzeug* zurück, die Franziskus pflege, und die *eine Art von self-promotion (Eigenwerbung) der katholischen Kirche nach unten* sei. Über den Verbindlichkeitsgrad dieser *Plaudereien*, die Ausdruck *nur der vatikanischen Diplomatie und der Medienpolitik* seien, sagt Livi: *Im übrigen ist das, was Bergoglio [sic!] in einer Plauderei mit Journalisten sagt, während er von einer Apostolischen Reise zurückkehrt, zwar interessant und auch wichtig, aber mit Sicherheit kann man dem nicht den Wert einer lehramtlichen Handlung zuschreiben*⁴⁰. Es sind nicht nur traditional ausgerichtete, konservative oder rechtskatholische Kreise, die massiv Kritik an den Äußerungen von Franziskus im Flugzeug üben. Auch Christiane Florin (*1968) hat nach den Äußerungen auf dem Rückflug seiner Polenreise (Weltjugendtag Juli 2016) angemahnt, dass Franziskus sich mit den von ihm angesprochenen Themen ernsthafter auseinandersetzen könnte. Er sei dennoch kein *Spontifex, der sich einen leichten Fuß macht*, und seine binnenkirchliche Selbstkritik sei ein Grund, *mit Respekt zu diesem Franziskus in luftiger Höhe aufzuschauen*⁴¹ (Abb. 6).

38 Vgl. Der Spiegel 1964, Nr. 35 (26.8.1964), 82: *Paul VI., 66, flog als erster in der Geschichte des Vatikans mit einem Hubschrauber. [...] Ein Reporter in der »New York Times« über den Start in Castelgandolfo: »Der Papst lächelte und wirkte aufgeregt*. Auch hier ist ein Foto mit dem im Hubschrauber sitzenden Papst mit den erhobenen Armen abgebildet.

39 KALLSCHEUER, Medienpapst (wie Anm. 15), 254.

40 ANTONIO LIVI, »Dieser Papst läßt die öffentliche Meinung innerhalb der Kirche endgültig zusammenbrechen«, in: <http://www.katholisches.info/2016/08/10> (Zugriff: 12.09.2016).

41 www.deutschlandfunk.de/papst-und-islam-franziskus-aussagen-vernebeln-den-blick-720.de.html?dram:article_id=361819 (Zugriff: 12.09.2016).



Abb. 6: Pressekonferenz von Papst Franziskus auf dem Rückflug von Polen, 31. Juli 2016

Bildnachweis: Servizio Fotografico L'Osservatore Romano, OR 23996_31072016

Einleitend war bewusst von »öffentlich gewordenen Kommunikationsereignissen zwischen Papst und mitreisenden Journalisten« die Rede und explizit nicht von *Interview* oder *Pressekonferenz*. Weder scheint man theologisch die Äußerungen des Papstes – zumindest des jetzigen – einordnen zu wollen, noch ist es klar, um welche Art von Kommunikationsereignis es sich eigentlich handelt. Denn auch hier findet ein Wandel der Semantik in der Wiedergabe auf den vatikanischen Webseiten statt: 2006 wird die Kommunikationssituation auf zwei Reisen Benedikts *Gespräch* genannt.

Ab 2007 bis September 2010 heißt sie *Interview* (zwölf Mal), ab Oktober 2010 *Pressekonferenz* (sieben Mal). Eine Besonderheit stellen zwei als *Ansprache* und *Grußwort* betitelte Statements Benedikts dar, die er auf seinen Rückreisen abgab. Dies ist umso bemerkenswerter, da er ansonsten grundsätzlich auf den Hinflügen Pressekonferenzen gab. Unter Franziskus wird ausschließlich von *Pressekonferenz* gesprochen. Sieben Mal gab es keine Pressekonferenz, dann sprach der Papst jedoch ein kurzes Grußwort – interessanterweise meistens dann, wenn er sich auf dem Hinflug befand. Seine Pressekonferenzen hält Franziskus ansonsten nahezu ausschließlich auf der Rückreise. Offensichtlich einigte man sich im Vatikan also dahingehend, die Kommunikationssituation als *Pressekonferenz* zu verstehen.

Dies kommt der kommunikationswissenschaftlichen Definition auch näher. Genaugenommen haben wir es hier mit einer so genannten *Journalistenreise* zu tun, innerhalb derer eine *freiwillige Pressekonferenz* situiert ist. Die Initiative geht hierbei vom Gastgeber aus. Sie bedarf eines außergewöhnlichen Anlasses, der bei Papstreisen ja per se gegeben ist⁴². Im Unterschied zur klassischen Pressekonferenz unterliegen die päpstlichen

42 Michael KONKEN, *Pressearbeit. Mit den Medien in die Öffentlichkeit. Für Pressestellen in Wirtschaft, Verwaltung, Organisationen und Institutionen*, Limburgerhof 2000, 135–159.

Reisepressekonferenzen jedoch eigenen Gesetzmäßigkeiten: Inhaltlich ist es nicht angemessen, es hier zu einer direkten Auseinandersetzung über strittige Themen kommen zu lassen. Die Fragen mussten im Pontifikat von Benedikt XVI. etliche Tage vor Beginn der Reise eingereicht werden. Sie wurden dann vom Papstsprecher gesichtet, zu Themenkomplexen gebündelt und dann exemplarische Fragen ausgewählt, die in der Regel dann auch der Papstsprecher vortrug. Diese Vorauswahl wurde regelmäßig als undemokratische Praxis kritisiert⁴³. Unter Franziskus hat sich dies, sofern Rückschlüsse aus der schriftlichen Wiedergabe der Pressekonferenzen möglich sind, geändert. Hierauf wird zurückzukommen sein.

Völlig unterschiedlich im Vergleich mit klassischen Pressekonferenzen sind die Einladungsmodalitäten: Die Mitreisemöglichkeit für regelmäßig ca. 70 Journalisten gilt als Privileg, für das die Journalisten – auch dies ein Unterschied zur klassischen Form – jedoch selbst zahlen müssen⁴⁴. Der weitaus größte Teil der Presse fliegt parallel zur Papstmaschine in einem auf eigene Kosten gecharterten Flugzeug. Im Modus einer höfischen Inszenierung werden die Namen derer, die in der päpstlichen Maschine mitreisen dürfen, nicht direkt mit den Beteiligten kommuniziert. Vielmehr müssen diese im Vatikanischen Presseamt einige Tage vor Beginn der Reise nachschauen, ob sich ihr Name auf einer aushängenden Liste befindet.

Im Unterschied zur Pressekonferenz ist das Interview weniger formalisiert. Entscheidend ist die persönlichere Struktur der Gesprächssituation, bei der sich ein Interviewter den Fragen eines bzw. zweier Reporter stellt. Seit den letzten Jahrzehnten entwickelte das Interview, ursprünglich um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Kontext der Gerichtsberichterstattung entstanden (»Vernehmung« als prägendes Merkmal), eine *wachsende Faszination am Privaten*, was, so der Kommunikationswissenschaftler Michael Haller, zu einem *Entgrenzen der Intimität* geführt habe⁴⁵. In kommunikationstheoretischer Hinsicht sollte zum Verständnis der Pressekonferenz von Päpsten auf ihren Flugreisen ein inhaltlicher Aspekt aus der Theorie über das Interview mitbedacht werden. Denn die Gespräche mit Päpsten im Flugzeug zeigen Aspekte der so genannten *verschränkten Interviews*, bei denen gegenstandsbezogene und personenzentrierte Themen behandelt werden. Der Papst in seiner Rolle als *Hauptperson* wird hier zugleich Informant wie Selbstdarsteller. Der in meiner These angesprochene »Authentizitätsüberschuss« beruht darauf, dass die Rollen des Informanten (= gegenstandsbezogenes Sprechen) und des Selbstdarstellers (= personenzentriertes Sprechen) bei Benedikt wie bei Franziskus auf ihre je eigene Weise zu einseitig besetzt sind. Die hieraus erwachsenen Belastungen verweisen nicht nur auf das Problem, wie die Konstitutive »Persönlichkeit« und »Amtsträger« korrelieren und theologisch zu bewerten sind. Sie zeigen auch die Aporien auf, die mit der medialen (Re-)Präsentation des Papsttums eintreten können. Die Inszenierung ist eben auch unverfügbaren Mechanismen ausgeliefert.

4. Papst Benedikt XVI.: Bedingte Professionalisierung und mediale Häme

Johannes Paul II. führte die Gespräche mit Medienvertretern auf seinen Flügen ein. Systematisch dokumentiert sind diese jedoch nicht, weder auf den vatikanischen Webseiten

43 ENGLISCH, Benedikt XVI. (wie Anm. 19), 309f.

44 SOMMER, Fliegender Fels (wie Anm. 7), 33.

45 Michael HALLER, Das Interview (Praktischer Journalismus 6), Konstanz–München ⁵2013, 73.

noch im »Osservatore Romano«. 1979 und 1980 hielt er noch Kurzansprachen während der Flugreise⁴⁶. Hierauf wurde später verzichtet, wenigstens wurden sie nicht mehr abgedruckt. Zuweilen sandte er Botschaften vom Flugzeug aus an die jeweiligen Länder, zu denen hin er im Anflug war. Eine Ausnahme bildet der Flug nach Brasilien im Oktober 1997. Von diesem ist eine kurze Pressekonferenz überliefert, wobei die Fragen auf den Webseiten in indirekter Rede festgehalten sind, was in diesem Medium eine gewisse Distanz für die nachträgliche Rezeption schafft. Sie ist der Tatsache geschuldet, dass die Reisetexte transmedial genutzt werden und seit Benedikt XVI. auch alle Pressegespräche im Flugzeug im »Osservatore Romano« abgedruckt sind. Seit 2000 verzichtete Johannes Paul II. krankheitsbedingt auf Begegnungen mit Journalisten.

An diese formlose Tradition einer individuellen Begegnung schloss Benedikt XVI. zunächst an. Interessanterweise wird die kurze Ansprache bei der Anreise (18. August 2005) zum Weltjugendtag nach Köln, also seiner ersten Auslandsreise, auf der Webseite des Vatikans nicht dokumentiert. Andreas Englisch berichtet, der Papst habe die Journalisten um Vergebung gebeten, falls er Fehler machen werde – eine bemerkenswerte individuelle Geste⁴⁷. Die Ansprachen wurden seit 2006 zur Form einer regelrechten »Pressekonferenz«, jedoch mit den erwähnten Besonderheiten, erweitert, ein Novum der Papstgeschichte. Die beiden Reisen 2006 (Deutschland, Türkei) werden zwar als »Gespräch« bzw. »Begegnung« (Türkeireise) bezeichnet, doch waren es Kurzinterviews, bei denen Benedikt auf Fragen (indirekte Rede im Druck) antwortete, die ihm offensichtlich sein Pressesprecher Federico Lombardi SJ (*1942) gestellt hatte. Bei der Anreise nach Deutschland sind die Fragen auf den Webseiten in indirekter Rede wiedergegeben, ohne dass ersichtlich würde, wer konkret gefragt hatte und wie der genaue Wortlaut war⁴⁸. Bei seiner Reise in die Türkei hatte Benedikt kurz die mitreisenden Journalisten (*chers amis*) unmittelbar vor dem Abflug begrüßt und dann drei Fragen Lombardis beantwortet. Er

46 Dies ist möglicherweise zunächst die Übernahme einer Tradition von Paul VI., der unmittelbar vor dem Abflug eine kurze Ansprache gehalten hatte.

47 ENGLISCH, Benedikt XVI. (wie Anm. 19), 136. Detailliert kommentiert Englisch im Anschluss die vielfältigen Pannen dieses Weltjugendtages, die verantwortlich dafür gewesen seien, dass für die kommenden neun Monate alle angedachten Reisen des neuen Pontifex nicht verwirklicht wurden: *Für den Vatikan bedeutete das eine Revolution. In seinem 26-jährigen Pontifikat war Johannes Paul II. nie so lange, neun Monate, zu Hause geblieben. Das hatte es im Vatikan seit der Regierungszeit Papst Pauls VI. nicht mehr gegeben* (ebd., 168). Das Desaster dieser Reise habe auch zum Rauswurf des päpstlichen Reisechefs, Bischof Renato Boccardo (*1952), geführt. Von 2005 bis 2016 versah Alberto Gasbarri (*1946) dieses Amt, der bereits 1982 Assistent von Roberto Tucci geworden war. Unter Johannes Paul II. organisierte Kardinal (2001) Roberto Tucci SJ (1921–2015) zwischen 1982 und 2001 die Reisen. – Der Weltjugendtag in Köln wurde durch eine Reihe sozialwissenschaftlicher Untersuchungen analysiert; vgl. die Angaben bei DORSCH-JUNGSBERGER, Papstkirche (wie Anm. 13), 211–215 (Lit.). Als emeritierter Papst reflektierte Benedikt XVI. seine Auftritte auf den Weltjugendtagen hingegen äußerst positiv: *Die Weltjugendtage gehören wirklich zu den schönsten Erinnerungen meines ganzen Pontifikats. Köln, Sydney, Madrid, das sind drei Einschnitte im Leben, die ich nie vergessen werde* (BENEDIKT XVI., Letzte Gespräche [wie Anm. 32], 225).

48 So heißt es etwa beim *Gespräch von Benedikt XVI. mit den Journalisten im Flugzeug* auf dem Flug nach Deutschland (9. September 2006): *Bei seiner Apostolischen Reise beantwortete Papst Benedikt XVI. einige Fragen, die ihm Journalisten stellten. Auf die Frage nach der gegenwärtigen Situation des Katholizismus in Deutschland antwortete er: [...]*; w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2006/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20060909_intervista-aereo.html (letzter Zugriff: 26.07.2017). – Im Folgenden wird bei Zitaten aus den Pressekonferenzen zuweilen auf einen exakten Nachweis der Webadresse verzichtet. Die Texte sind leicht auf den Webseiten des Vatikans (vatican.va) unter den jeweiligen Pontifikaten zu finden.

entschuldigte sich am Ende, keine *richtige Pressekonferenz* abzuhalten, da hierfür die Zeit fehle (*je vous demande pardon, car nous ne pouvons pas faire une véritable Conférence de presse, nous n'avons pas assez de temps*). Vielleicht wollte sich der Papst nach seiner katastrophalen Presse im Kontext der Regensburger Rede keinen kritischen Nachfragen stellen – noch dazu auf dem Flug in die Türkei. Tatsächlich glaubte »Der Spiegel«, bereits im Flugzeug an Mimik und Gestik – also an der individuellen Körpersprache – erkennen zu können, *wie angespannt Papst Benedikt XVI. war*⁴⁹. Der fünfseitige Bericht über diese Reise ist erzähltechnisch durch Situationsbeschreibungen des Alitalia-Fluges AZ 4000 gestaltet. Der journalistisch gelungene Artikel orientiert sich als roter Faden an der Gestik und den Symbolhandlungen des Papstes. Schließlich habe Benedikt nun gelernt, *welche Bedeutung jede Bewegung hat, wenn man 2000 Jahre Geschichte und einen missglückten Satz mitschleppt*. Es sei schwierig, so wird der Papst im Flugzeug zitiert, *etwas Komplexes einfach mitzuteilen*. Kommentar des »Spiegel«: *Der Papst spricht zu den mitreisenden Journalisten. Und zu sich selbst*⁵⁰. In den fünf illustrierenden Bildern wird der Erfolg dieses Besuches fotografisch inszeniert: Die ersten beiden bauen durch die Wahl der Bildmotive einen Gegensatz zwischen der Welt des goldumwirkten, in liturgischen Kleidern gehüllten katholischen und orthodoxen Klerus einerseits (Foto 1: *Papst Benedikt XVI., Patriarch Bartholomäus I. in Istanbul: Knapp tausend Jahre Häresievorwürfe und Exkommunikation*) und den protestierenden einfach gekleideten Muslimen auf den Straßen Istanbuls (Foto 2: *Protestierende Muslime in Istanbul: Die Türkei wird das Grab des Papstes werden*) andererseits auf. Die dritte Fotografie, also in der Mitte des Berichtes, illustriert die nachdenklichen Worte des Papstes im Flugzeug (Foto 3: *Papst Benedikt XVI. vor dem Abflug in die Türkei, Journalisten: Das ist keine politische Reise*). Die beiden letzten Fotografien zeigen zum einen den entspannten, lächelnden Papst in versöhnlicher Begegnung mit Ali Bardakoglu aus dem »Amt für religiöse Angelegenheiten« (Foto 4: *Gast Benedikt XVI., Kritiker Bardakoglu: Ein Meilenstein*), zum anderen die entspannte Verabschiedung von Premierminister Erdogan vor dem Flugzeug (Foto 5: *Papst Benedikt XVI., Premier Erdogan in Ankara: Dialog mit der Vernunft*). An diesem Beispiel erkennt man gut, dass Fotografien bei weitem nicht nur etwas illustrieren wollen. Für die Rezeption von Fotografien sind *auch die Kontexte, in denen sie produziert, sowie die Rahmungen und Formate, in denen sie gezeigt werden, wesentlich*⁵¹. In der bildlichen Repräsentanz erhält die kurze Begegnung mit den Journalisten mit dem Hinweis, dass die Reise unpolitisch sei, eine Scharnierfunktion: Der Papst als geistlicher Führer (Foto 1) muss den Zorn der türkischen (= muslimischen) Bevölkerung angesichts der Regensburger Rede fürchten (Foto 2) und betont in recht unbeholfener Körpersprache (Foto 3), dass er keine politische Reise mache. Ab Foto 4 begegnet dann ein lächelnder Papst mit Vertretern der Politik – die Reise ist gelungen. Es geht um Symbolhandlungen, die im Medium journalistischer Berichterstattung auf eine gewisse Weise reinszeniert werden.

Möglicherweise war es auch das Presse-Desaster der Regensburger Rede, das den Heiligen Stuhl auf der nächsten Reise (Brasilien, 9.–14.5.2007) zu einer professionelleren Form der Pressearbeit verleitete: Nun fand eine klassische Pressekonferenz statt (*Inter-*

49 Der Spiegel 2006, Nr. 49 (4.12.2006), 3. – Der Beitrag über die Türkeireise (Mission Konstantinopel) hält fotografisch die Pressekonferenz im Flugzeug fest, ebd., 76.

50 Annette GROSSBONGARDT, Alexander SMOLTZYK, Mission Konstantinopel, in: Der Spiegel 2006, Nr. 49 (4.12.2006), 74–80.

51 Malte ZIERENBERG, Annelie RAMSBROCK, Annette VOWINCKEL, Bildagenturen und Bildformate. Ordnungen fotografischer Sichtbarkeit, in: Fotografien im 20. Jahrhundert. Verbreitung und Vermittlung, hrsg. v. DENS., Göttingen 2013, 7–17, hier: 7.

view), das wesentlich länger dauerte als die vorherigen *Gespräche/Begegnungen*⁵². Wie in der klassischen Pressekonferenz üblich, begann der Papst mit einem kurzen Statement. Der Beginn wurde genau gewählt: Das Flugzeug befand sich über der Sahara, über dem *Kontinent der Hoffnung*, was der Papst auf seinen Besuch in Brasilien bezog: *Ich reise mit großer Freude, mit vielen Hoffnungen zu dieser Begegnung mit Lateinamerika*. Er stellte kurz das Programm und einige religiöse Leitlinien vor. Im Anschluss übernahm Pressesprecher Lombardi die Moderation. Nur bei zwei der zwölf Fragen gibt es auf den Webseiten des Vatikans Hinweise auf die Fragesteller (Fernsehsender Globo; brasilianisches Fernsehen). Ansonsten steht nur anonym *Frage* im gedruckten Text. Auch fehlt die Verschriftlichung der Moderation durch Lombardi. Die Dokumentation der Pressekonferenz ist also offensichtlich unvollständig. Dies merkt man auch daran, dass ein abschließender Dank durch den Moderator, wie er bei Pressekonferenzen üblich ist, hier fehlt. Bei den Reisen Benedikts sind diese Abschlussworte wiederholt nicht dokumentiert. Manchmal liegen sie vor. Auch hier ist das fotografische In-Szene-Setzen durch den »Spiegel« interessant: Während wir den Papst in einer ziemlich unentspannten Körperhaltung sehen, schaut sein Privatsekretär Georg Gänswein (* 1956) auf die Uhr, wie auch die Fotounterschrift festhält. Assoziativ legt man Gänswein die Frage in den Mund, wann der Papst endlich mit Sprechen aufhört⁵³. Tatsächlich war es keine Sternstunde freier Rede für Benedikt. Es kam nämlich zu einem *Eklat über den Wolken*, wie Andreas Englisch formuliert⁵⁴: Marco Politi hatte nämlich gefragt, *ob der Papst der Forderung der mexikanischen Bischöfe nachkommen wolle, alle Politiker zu exkommunizieren, die sich nicht ernsthaft gegen die Legalisierung der Abtreibung stellten*. Benedikt XVI. wich in seiner ersten Antwort auf eine konkrete Ja-/Nein-Antwort mit theologisch geschickten Ausführungen aus. Erst nach einer wiederholten Nachfrage – zwischengeschaltet war die Frage des brasilianischen Fernsehens nach der geringen Präsenz Lateinamerikas in den Ansprachen des Papstes – bestätigte der Papst unter Hinweis auf das Kirchenrecht de facto die Exkommunikation bei Abtreibung⁵⁵. Dies war natürlich ein vermeidbarer taktischer und kommunikationspolitischer Fehler. Zum medialen Desaster geriet die Szene,

52 Andreas Englisch spricht davon, dass der Flug historisch gewesen sei, *weil er der letzte Tag der einzigen demokratischen Praxis am päpstlichen Hofe war, der Pressekonferenz* (ENGLISCH, Benedikt XVI. [wie Anm. 19], 309).

53 <http://www.spiegel.de/fotostrecke/benedikt-xvi-in-brasilien-aufregende-tage-in-sao-paulo-fotostrecke-21497.html> (letzter Zugriff: 26.7.2017). Der »Spiegel« erkannte tatsächlich die Bedeutung dieser Kommunikationssituation: *Es ist eine regelrechte Pressekonferenz, die hier im hinteren Teil des Flugzeuges stattfindet. Ein Novum.* – Dominik BAUR, 26 Minuten über der Sahara. Benedikt XVI. auf Brasilienreise, in: <http://www.spiegel.de/panorama/Benedikt-XVI-auf-brasilienreise-26-minuten-ueber-der-sahara-482055.html> (Zugriff: 16.08.2016).

54 ENGLISCH, Benedikt XVI. (wie Anm. 19), 307–316.

55 Vgl. w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2007/may/documents/hf_ben-xvi_spe_20070509_interview-brazil.html: *Frage: Heiligkeit, in Ihrer Ansprache sagen Sie, daß es gilt, Christen zu formen, indem moralische Richtlinien erteilt werden; die Christen entscheiden dann frei und verantwortungsbewußt. Billigen Sie die Exkommunikation der Abgeordneten in Mexiko-Stadt bezüglich der Frage der Abtreibung? Benedikt XVI.: Die Exkommunikation ist nicht etwas Willkürliches, sondern vom Codex (Anm. d. Red.: Codex des Kanonischen Rechtes) vorgesehen. Es steht also einfach im kanonischen Recht, daß die Tötung eines unschuldigen Kindes unvereinbar ist mit dem Gang zur Kommunion, wo man den Leib Christi empfängt. Es wurde also nichts Neues, nichts Überraschendes oder Willkürliches erfunden. Es wurde nur öffentlich auf das hingewiesen, was vom Kirchenrecht vorgesehen ist, von einem Recht, das auf der Lehre und dem Glauben der Kirche gründet, auf der Hochachtung für das Leben und für die menschliche Individualität vom ersten Augenblick an.*

als sich während des Fluges Pressesprecher Lombardi mit einer Klarstellung zu Wort meldete und die Äußerung des Papstes in einem von diesem autorisierten Statement relativierte: *Da die mexikanischen Bischöfe keine Exkommunikation erklärt haben, hat auch der Papst nicht die Absicht, dies zu tun*⁵⁶. Auf den vatikanischen Webseiten wird dieses Hin-und-Her der nachträglichen Klarstellung nicht transparent, so dass man auf die Zeugnisse der Journalisten zurückgreifen muss. »Spiegel Online« titelte am nächsten Tag: *Rätselraten über Exkommunikation von Politikern*. Andreas Englisch, der Kardinal Ratzinger in seiner Zeit als Leiter der Glaubenskongregation wiederholt kritisch kommentiert hatte, stellt in seiner Benedikt-Biographie den Vorgang so dar, als habe Lombardi unumwunden erklärt, dass der Papst »Unfug« geredet habe. Durch die Klarstellung sei Benedikt XVI. vor der versammelten Weltpresse als *Ignorant* präsentiert worden⁵⁷. Diese Interpretation ist nicht zwingend. Es ging nicht um die Beschädigung der Autorität des Papstamtes, die, so Englisch, vom Staatssekretariat – über den Pressesprecher – initiiert worden sei. Vielmehr wurde sichtbar, dass Benedikt heikle Fragen nicht zu parieren verstand. Offensichtlich war er in eine Falle getreten, die weltweit für Aufregung sorgte. Er wollte etwas lehramtlich Korrektes sagen, strauchelte bei der Kontextualisierung und stand in der Weltöffentlichkeit als Person beschädigt da. Es mögen solche Erfahrungen gewesen sein, die Benedikt XVI. gegenüber Journalisten kritisch eingestellt werden ließen, wie auch in den »Letzten Gesprächen« nachzulesen ist⁵⁸.

Der Papst zog seine Lehren. Nicht etwa, indem er seinen Sprecher auswechselte – Lombardi wurde erst zum 1. August 2016 durch das Opus-Dei-Mitglied Greg Burke (* 1959) ersetzt –, sondern indem er die Modalitäten der Pressekonferenzen änderte: Von nun an mussten die zu stellenden Fragen einige Tage vor der Reise im Presseamt abgegeben werden. Lombardi wählte hieraus einige aus, die er dann entweder selbst dem Papst vortrug (dies sei *logistisch einfacher*, wie Lombardi auf der Reise nach Israel am 8. Mai 2009 argumentierte) oder von den ausgewählten Fragern selbst stellen ließ⁵⁹. Dies bedeutet nicht nur, dass der Interviewte sich sorgfältig auf seine Antworten vorbereiten (lassen) konnte, sondern auch, dass von nun an selbstverständlich eine thematische Gesprächslenkung stattfand. Damit musste ein Verlust an Spontaneität einhergehen, der umso bedauerlicher ist, da die im Flugzeug mitreisenden Journalisten es schon aus purem Eigeninteresse vermeiden mussten, besonders kritische Fragen zu stellen. Kritische Themen wurden zwar auch weiterhin angesprochen – v. a. im Kontext der Missbrauchsenthüllungen –, doch ist auch zu beobachten, dass die Antworten stetig diplomatisch ausgefeilter und theologisch tiefgründiger werden. Es sind also überlegte und nicht mehr

56 Zit. nach »Spiegel Online« 10. Mai 2007: Rätselraten über Exkommunikation von Politikern, in: www.spiegel.de/panorama/papst-in-brasilien-raetselraten-ueber-exkommunikation-von-politiker-a-482091.html (Zugriff: 16.08.2016).

57 ENGLISCH, Benedikt XVI. (wie Anm. 19), 314.

58 BENEDIKT XVI., Letzte Gespräche (wie Anm. 32), 29, 166.

59 Dieser Modus führt in der Wiedergabe der Reise nach Österreich (September 2007) zu sprachlich schwer auszuhaltenden Spannungen, da die Frage in der Formulierung Lombardis den Papst in der dritten Person trotz der direkten Redesituation anspricht: *Pater Federico Lombardi, der Pressesprecher des Heiligen Stuhls, sagte einleitend: Wir danken dem Heiligen Vater, daß er gekommen ist, um uns am Beginn dieser Reise nach Österreich zu begrüßen. Ich werde nun einige Fragen stellen, die Sie mir in den letzten Tagen gegeben haben, damit ich sie dem Heiligen Vater vorlege. Frage: Diese Reise führt den Heiligen Vater in ein Land, das er seit seiner Kindheit kennt. Welche Bedeutung schreibt er dieser Rückkehr nach Österreich zu? Papst Benedikt XVI.: Meine Reise soll vor allem eine Pilgerfahrt sein [...]* (w2.vatican.va/content/benedict-xvi/de/speeches/2007/september/documents/hf_ben-xvi_spe_20070907_intervista.html [letzter Zugriff: 26.07.2017]).

spontane Antworten. Dadurch entsteht aber eine weitere Distanz, und das Narrativ von Benedikt XVI. als einem Theologenpapst, der gerade nicht durch seinen persönlichen Charme oder durch besondere Emotionalität wirken möchte, wurde zunehmend plausibler. Darüber hinaus: Gerade im Kontext der Missbrauchsdebatten gewinnt man den Eindruck, dass die diesbezüglichen Fragen im Flugzeug lediglich ein Thema einzuführen hatten, um dem Papst die Möglichkeit zu geben, hierzu Stellung zu beziehen. Kritik am jahrelangen Zögern des Heiligen Stuhles unter Johannes Paul II. wurde in dieser Kommunikationssituation nie geübt. Wie auch?

Die Inszenierung der Pressekonferenz wurde zudem an den Rändern professioneller. Sie begann nun, wie in dieser Kommunikationssituation üblich, mit einer Begrüßung durch Lombardi, der sich beim Papst für sein Erscheinen bedankt. Etwas überspitzt formuliert: Das Erscheinen des Papstes wird als Gnadenakt kommentiert. Lombardi ordnete sich als Pressesprecher in seinen Begrüßungen interessanterweise semantisch grundsätzlich der Gruppe der Journalisten zu – als sei er selbst nicht Teil der päpstlichen Verwaltung. Sprachlich wird dadurch ein Gegenüber aufgebaut, das sachlogisch die eigentlichen Machtverhältnisse nicht sichtbar werden lässt. Denn Lombardi ist in seinen Funktionen als Pressesprecher und als Organisator der Fragemodalitäten nicht einfach ein »Kollege unter Kollegen«. Den Abschluss der Pressekonferenz bildete regelmäßig der Dank an den Heiligen Vater für seine Ausführungen. Zudem übermittelte ihm Lombardi regelmäßig gute Wünsche für das Gelingen der Reise. Diese Wünsche werden angereichert durch das Versprechen, dass die Journalistenzunft durch die Berichterstattung das Ihrige zum Gelingen der Reise beitragen würde⁶⁰. Wenigstens dieser letzte Aspekt konstituiert sprachlich eine Solidargemeinschaft unter Personen, die kommunikationstheoretisch eigentlich auseinandergehalten werden müssen (Interviewer – Interviewter): Es kann nicht Aufgabe von Journalisten sein, sich der Sache, über die sie berichten, aktiv anzunehmen und sie in genau jenem Modus zu unterstützen, zu reinszenieren, wie sie »von oben« vorgegeben ist.

Abschließend sei ein kurzer Blick auf die Kommentierung des Pontifikats und auf die Berichterstattung über die Reisen Benedikts XVI. im »Spiegel« geworfen. Auf dem Cover des »Spiegel« wurden Benedikt XVI. und Franziskus bislang je viermal abgebildet. Bildsprache und Hefttitel sind bei beiden Päpsten sehr unterschiedlich, wobei die Titel dennoch zuweilen aufeinander Bezug nehmen (Abb. 7).

60 Als beliebige Beispiele seien genannt: *Wir werden versuchen, mit Ihnen zusammenzuarbeiten, um Ihre Botschaft bekannt zu machen, um sie auf die beste Weise weiterzugeben* (12.07.2008; Reise nach Australien); *»Wir werden uns wirklich anstrengen, um Ihre Botschaft auf dem ganzen Kontinent und bei all unseren Lesern und Zuhörern zu verbreiten* (17.03.2009; Reise nach Afrika). Genau dies ist die Perspektive, die Johannes Paul II. in seinen Äußerungen über die sozialen Kommunikationsmittel grundgelegt hatte.

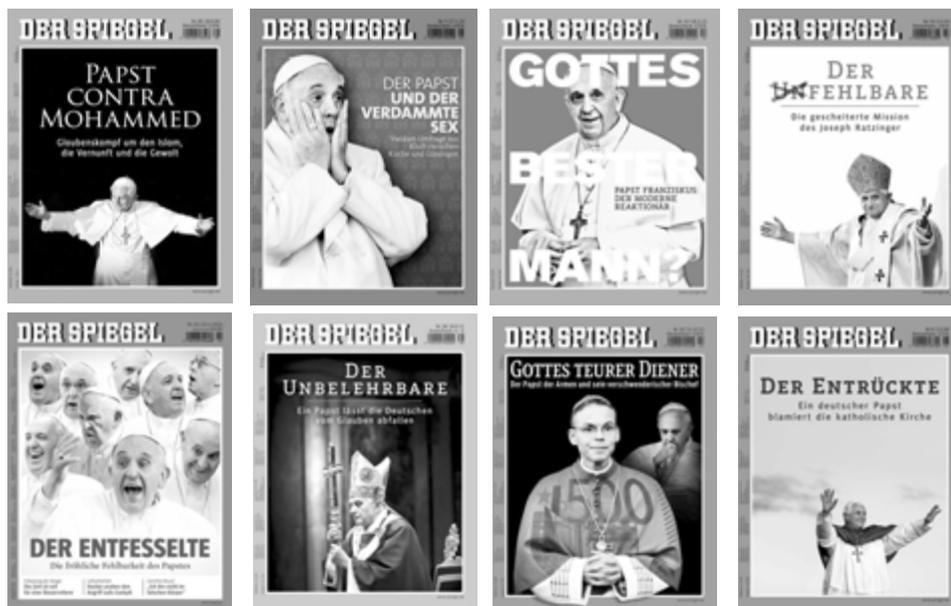


Abb. 7: Coverbilder im »Spiegel« von Papst Benedikt XVI. und Papst Franziskus

Bildnachweis: Der Spiegel

Typisch für die Benedikt-Beiträge sind die kurzen Titel, mit denen der Papst charakterisiert werden soll. Im Untertitel wird dann der Grundgedanke der Beiträge ausgeführt: *Der Entrückte. Ein deutscher Papst blamiert die katholische Kirche* (Spiegel 2009, Nr. 6, 2.2.2009; Themenschwerpunkt: Umgang mit den Pius-Brüdern), *Der Unfehlbare. [sic!] Die gescheiterte Mission des Joseph Ratzinger* (Spiegel 2010, Nr. 14, 3.4.2010; Themenschwerpunkt: Missbrauchsskandal), *Der Unbelehrbare. Ein Papst lässt die Deutschen vom Glauben abfallen* (Spiegel 2011, Nr. 38, 19.9.2011; Themenschwerpunkt: Deutschlandreise). Lediglich der Titel im Nachgang der Deutschlandreise vom September 2006 mit Bezug auf die Regensburger Rede weicht von diesem Schema ab, wenn es heißt: *Papst contra Mohammed. Glaubenskampf um den Islam, die Vernunft und die Gewalt* (Spiegel 2006, Nr. 38, 18.9.2006). Anders ist die Titellei bei Papst Franziskus: *Gottes bester Mann? Papst Franziskus: Der moderne Reaktionär* (Spiegel 2013, Nr. 12, 18.3.2013; Themenschwerpunkt: Papstwahl am 13.3.2013). Während Benedikt 2009 als *Entrückter* kritisch konnotiert wird, ist der Beitrag (S. 84–93) über den neuen Papst überschrieben mit: *Der Nabbare* (S. 85). Der Gegensatz im bischöflichen Amtsverständnis zwischen Franziskus und dem Limburger Bischof Franz-Peter Tebartz-van Elst wird 2013 auf einem Titelbild inszeniert unter der Überschrift *Gottes treuer Diener. Der Papst der Armen und sein verschwenderischer Bischof* (Spiegel 2013, Nr. 42, 14.10.2013). Je einmal schafft es Papst Franziskus in den folgenden Jahrgängen auf die Titelseite: *Der Papst und der verdammte Sex. Vatikan-Umfrage zur Kluft zwischen Kirche und Gläubigen* (Spiegel 2014, Nr. 5, 27.1.2014; Themenschwer-

punkt: Bischofssynode zum Thema Familie); *Der Entfesselte. Die fröhliche Fehlbarkeit des Papstes* (Spiegel 2015, Nr. 22, 23.5.2015). Gerade beim letzten Beitrag wird die semantische Inszenierung des Gegensatzes zwischen Benedikt (*Der Unfehlbare*) und Franziskus (*fröhliche Fehlbarkeit*) offensichtlich.

Die Berichterstattung über die Papstreisen Benedikts kleidet der »Spiegel« zuweilen in einen ironischen Unterton, der nicht immer glückt: *Dr. Ratzingers Badereise* ist die von Alexander Smoltczyk verfasste Darstellung der Ankunft in Paris 2008 überschrieben, die von der Vatikanikolumne *Ups! – orbi* verantwortet wird. Semantisch wird mit dem Wortfeld »Wasser« gespielt (die Reise ging nach Lourdes). Das Erscheinen des Papstes vor den Journalisten im Flugzeug gestaltet »Spiegel Online« als parodistische Epiphanie: *Hoch über den Wolken reißt plötzlich der Vorhang auf, ähnlich wie bei einem Kasperltheater wird der schwere grüne Stoff zur Seite geschoben und eine kegelförmige, weiße Gestalt erscheint*⁶¹. Doch sind solche Missgriffe bei aller grundsätzlich kritischen Berichterstattung eher selten. Auch der »Spiegel« weiß die kirchenpolitische Bedeutung der päpstlichen Reisetätigkeit richtig einzuordnen (»veritabler Reisepapst«, 24.5.2009; Israel)⁶². Die Eigenlogik webbasierter Beiträge mit der zwangsläufigen Einbindung von Internetwerbung kann zu eigenwilligen Bild-Text-Relationen führen. Ein Beispiel: Auch im März 2009 (Afrikareise) musste Lombardi eine nachträgliche Erklärung zur päpstlichen Äußerung zum Kondomgebrauch nachschieben. Das beigegebene Foto auf »Spiegel Online« zeigt einen ziemlich ratlosen Papst, der sich selbst an die Stirn greift⁶³.

Zusammenfassend lässt sich festhalten: Unter Benedikt XVI. wurden die Pressekonferenzen im Flugzeug systematisch ausgebaut. Nach medialen Pannen griff der Heilige Stuhl jedoch massiv in die Gestaltung und Inszenierung ein. Es ging nicht um eine konstruktiv-kritische Begleitung der Reise, sondern darum, die Journalisten für eine Selbstinszenierung des Papsttums einzuspannen. Die Fragen lieferten zunehmend Stichworte zu Themenbereichen, bei denen zu vermuten ist, dass der Heilige Stuhl sie als hermeneutischen Schlüssel zur Einordnung der bevorstehenden Reise thematisiert wissen wollte. Papst Benedikt sprach grundsätzlich auf dem Hinflug (nur beim Afrikabesuch 2009 auch auf dem Rückflug). Er nutzte diese Pressekonferenzen, um seinen Blick auf die kirchenpolitische Situation des zu besuchenden Landes zu erläutern und zu grundsätzlichen theologischen und spirituellen Erwägungen. Aktuelle kirchenpolitische Debatten vermied er, eine Ausnahme stellen lediglich die Missbrauchsdebatten dar. In der außerkirchlichen Berichterstattung erhielten jedoch die wenigen Missgriffe überproportionale Bedeutung. Dies ist den Dynamiken massenmedialer Öffentlichkeitsarbeit geschuldet: Von Interesse ist nicht das ehemals schon Bekannte – dies zu formulieren ist Benedikt XVI. ein Meister –, sondern das Außergewöhnliche, Überraschende und Skandalöse. Bei Papst Franziskus kommen die Medien hier voll zu ihrem Recht.

61 Alexander SMOLTCZYK, *Dr. Ratzingers Badereise*, in: Spiegel Online, 12. September 2008, in: <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/uups-et-orbi-dr-ratzingers-badereise-a-577950.html> (Zugriff: 16.8.2016).

62 Vgl. etwa auch: Fiona EHLERS, *Benedikts schwierigste Mission. Der Papst in Großbritannien* (16.09.2010), in: <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/der-papst-in-grossbritannien-benedikts-schwierigste-mission-a-717952.html> (Zugriff: 18.8.2016).

63 Alexander SMOLTCZYK, *PR für Dummies*, in: Spiegel Online, 18. März 2009, in: <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/uups-et-orbi-pr-fuer-dummies-a-614117.html> (Zugriff: 29.8.2017).

5. Papst Franziskus: Mediale Inszenierung als Belastung für das Papstamt?

Bereits bei der Pressekonferenz der ersten Auslandsreise von Papst Franziskus (Hinflug zum Weltjugendtag nach Rio de Janeiro, 22.7.2013) konnten die Journalisten merken, dass sich etwas geändert hatte. Pressesprecher Lombardi hieß den Papst *in dieser »fliegenden Gemeinschaft« von Journalisten und Presseleuten* willkommen, ohne sich, wie noch bei Benedikt, für die Gunst des Erscheinens zu bedanken. Er stellte die mitreisenden Journalisten außergewöhnlich umfangreich vor und betonte, dass es für viele schon ein routiniertes Setting sei: [...] *einige sind sehr viel geflogen, sie kennen diese Reisen sehr viel besser als Sie*. Bereits hier wird der neue Tonfall hörbar. Auch die gesamte Gesprächssituation bekam einen anderen Rahmen. Zu Beginn der Pressekonferenz trat Valentina Alazraki (*1955) vor und begrüßte, offensichtlich nach Rücksprache mit den anderen Journalisten, den Papst im Namen der Reisegruppe. Auf dieser Pressebegegnung – der Papst sprach nur eine kurze Begrüßung – fielen die bekannten Worte, dass Franziskus nicht gerne Interviews gebe. Franziskus nannte die Journalisten, ein Bild Alazrakis aufgreifend, *Heilige der Nicht-Verehrung und gar nicht so wilde Löwen*. Der persönliche Sprachstil des Papstes hatte also von Anfang an seine Wirkung auch auf das Umfeld getan. *Hier bahnte sich eine neue Variante päpstlicher Kommunikation ihren Weg*, so Ludwig Ring-Eifel (*1960), der dann attestiert, dass Franziskus im Unterschied zu den meisten Mächtigen den Mut besitze, *mit den Journalisten nahezu »ungefiltert« zu sprechen*⁶⁴. Luigi Accattoli (*1943) analysiert, dass die Interviews von Franziskus *zwei wirklich innovative Aspekte* enthielten, die den Inhalt und die Sprache betrafen. Inhaltlich lässt sich Franziskus auch auf Themen ein, die zuvor nicht berücksichtigt worden seien: Fragen der Kirchenführung (etwa im August 2014: *Flirt mit dem Rücktritt*⁶⁵), Informationen über Projekte des Pontifikats oder auch die päpstliche Interpretation lehramtlicher Positionen. Franziskus nutze auf diese Weise Interviews als *Instrument der Regierung*. Sprachlich vereinfache der Papst die Botschaft der Kirche und habe damit eine *Sprache der direkten Verkündigung* entwickelt, *die nicht Gefangene eines kulturellen Filters bleibt*. Hiermit versuche der Papst, wie in *Evangelii gaudium* angekündigt, eine *Bekehrung des Papsttums*⁶⁶.

Die richtige erste *Pressekonferenz* fand auf dem Rückflug von Brasilien statt. Sie war aus verschiedenen Gründen ein Novum. Nicht nur überzeugte der Papst durch seine Persönlichkeit, er verband diese auch mit einem Kommentar zu eindeutigen lehramtlichen Aussagen, in diesem Fall bezogen auf Schwule (Priester). Bekannt ist seine Antwort: [...] *wer bin dann ich, ihn zu verurteilen?* Die rhetorische Selbstbefragung kommentiert die Lehre der Kirche durch einen personalen Filter. Man kann dies als eine Verundeutlichung lehramtlicher Aussagen sehen. Andere sahen hierin einen *Befreiungsschlag*⁶⁷. Im Kontext dieses Beitrags geht es nicht um eine theologische Bewertung, vielmehr ist der diskursive Kontext wichtig. Offensichtlich erfüllt Franziskus auch bei der Gestaltung der Pressekonferenz im Flugzeug nicht jene Erwartungen, die aufgrund der Amtsausübung seiner Vorgänger und aufgrund der Amtstheologie mit

64 RING-EIFEL, Die Interviews (wie Anm. 29), 9f.

65 <http://www.spiegel.de/panorama/papst-franziskus-gedanken-ueber-ruecktritt-aus-gesundheitlichen-gruenden-a-986818.html> (Zugriff: 16.08.2016).

66 ACCATTOLI, Einleitung (wie Anm. 29), 12–15.

67 <http://www.spiegel.de/panorama/reformbewegung-wir-sind-kirche-begruess-t-papst-auesserungen-ueber-schwule-a-913787.html> (aufgerufen 22.07.2016).

dem obersten Leitungs- und Lehramt der Kirche verbunden sind. Denn von einem Amtsträger könnte man eine entschiedenere Bindung an das lehramtlich üblicherweise Gesagte erwarten. Im Falle des Papsttums in der Moderne sind die Dinge jedoch komplexer. Die Frage *Wer bin dann ich?* verlagert die Beurteilung der moralischen Situation auf das Individuum, so dass vorgegebene Beurteilungskriterien nur noch *ein* Aspekt der Entscheidungsfindung sind. Solch ein Agieren ist für einen Papst bedeutsam. Es markiert das, was ich mit »Authentizitätsüberschuss der Persönlichkeit« bezeichne. In eine solche Richtung geht auch die berüchtigte »Karnickel-Rede« beim Rückflug von der Philippinenreise (19.01.2015), die aus einem Kommentar zu Aussagen von Paul VI. hervorging. In der zugänglichen Fassung des Interviews auf den vatikanischen Webseiten findet man den »Karnickel«-Vergleich nicht (mehr?). Die entsprechende Passage lautet: *Das bedeutet nicht, dass der Christ serienweise Kinder in die Welt setzen soll. Vor einigen Monaten habe ich einer Frau in einer Pfarrei Vorwürfe gemacht, weil sie nach sieben Kaiserschnitt-Geburten mit dem achten Kind schwanger war. »Wollen Sie etwa sieben Waisen zurücklassen?« Das bedeutet, Gott versuchen. Man spricht von verantwortlicher [Hervorhebung im Or.] Elternschaft. Das ist der Weg, die verantwortliche Elternschaft. Doch was ich sagen wollte, ist, dass Paul VI. nicht eine rückständige, verschlossene Ansicht hatte. Nein, er war ein Prophet, der uns damit gesagt hat: Hütet euch vor dem Neo-Malthusianismus, der im Kommen ist. Das wollte ich sagen. Danke*⁶⁸. Hier zeigt sich ein typisches Argumentationsmuster von Franziskus: Eine satzpragmatisch allgemeine Gültigkeit beanspruchende Aussage wird durch ein individuelles biographisches Beispiel argumentativ untermauert, illustriert oder begründet. Das ist formallogisch möglich, bezogen auf die Funktionsweise der Lehrtradition der Kirche müssten Theologie und Glaubenskongregation solche Aussagen, sollten sie Gültigkeit beanspruchen, hermeneutisch reflektieren. In konservativen Kirchenkreisen werden diese Sätze als *Plauderei* relativiert. Alexander Kissler (Magazin Cicero) kommentierte denn auch im Mai 2016: *Vermutlich ist Jorge Mario Bergoglio ein exakt so machtbewusster, geschwätziger und am Katholischen relativ desinteressierter Relativierer, wie Papst Franziskus mehr und mehr erscheint. Was haben wir gelacht, als Bergoglio die Ehre seiner Mutter mit Ohrfeigen verteidigen zu wollen erklärte, als er den elterlichen Klaps auf das Kleinkind pries und Katholiken einschränkte, sie müssten sich nicht wie die Karnickel vermehren. Das war ein unkonventioneller Sound nach den fein zisierten Erwägungen des Vorgängers, des antirelativistischen Theologenpapstes Benedikt XVI. [...] Das Pontifikat droht der Kirche zu schaden und einer Welt zu gefallen, die dem Kirchlichen skeptisch gesonnen bleibt. Franziskus stößt Katholiken vor den Kopf, ohne unter Nichtkatholiken Gläubige zu finden. [...] Interviews mit dem Papst sind von der Weltsensation zum journalistischen Alltagsgeschäft geworden; auch so relativiert man die Besonderheit des Amtes. [...] Nicht dass jemand so redet, wie Franziskus redet, ist das Problem – sondern dass ein Papst so redet. [...] Wenn der »Oberste Priester der Weltkirche« ein in weiß gewandeter Dalai Lama sein will, ein Uno-Generalsekretär mit Brustkreuz, dann werden die essenziellen Aufgaben des Papstes zu Zufälligkeiten, zu Dreingaben, an denen je nach Situation festgehalten werden kann oder nicht: die Herde zu weiden, die Menschen zu Christus zu führen. Daher, so muss der Titel dieses Beitrags interpretiert werden: Franziskus sei (nur) ein relativ katholischer Papst*⁶⁹. Solch aggres-

68 w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2015/january/documents/papa-francesco_20150119_srilanka-filippine-conferenza-stampa.html (Zugriff: 18.8.2016).

69 cicero.de/kultur/franziskus-im-interview-ein-relativ-katholischer-papst/60925 (letzter Zugriff: 26.7.2017).

sive Wertungen zeigen die Schärfe des Streites um das Pontifikat von Franziskus an. Sie sind gleichermaßen wie die euphorische Begeisterung für den Papst angesichts seiner unkonventionellen Verkündigungspraxis übertrieben. Was wichtig ist: Beide Bewertungen verweisen auf theologische Klärungsnotwendigkeiten angesichts dessen, dass Päpste auf ihren Reisen massenmediale Aufmerksamkeit wollen und erreichen. Stefan Orth ist in seiner Analyse in der »Herder Korrespondenz« zuzustimmen, wo er betont, dass Franziskus seine gesamte Amtsführung darauf angelegt habe, *dass er sein Amt relativiert*⁷⁰. Interviews mit Franziskus sind keine Plauderstunden, sondern wohlkalkulierte Statements, die nicht zuletzt im Vatikan Gehör finden sollen.

Dieser Fokus auf den Vatikan kommt auch dadurch zum Ausdruck, dass unter Franziskus die Pressekonferenzen auf den Rückflug verlegt wurden⁷¹. Dies mag auch mit der Kräfteökonomie des Papstes zusammenhängen, der sich vor Beginn der Reise auf die anstrengenden Tage vorbereiten will. Wenn man die Pressekonferenzen hingegen als performative Akte versteht, erkennt man den Wandel: Johannes Paul II. und Benedikt XVI. stellten ihre Reisen explizit in den Dienst päpstlicher Verkündigung aus ihrer Art der Interpretation des Konzils. Rom bleibt auch unter Franziskus Zentrum der Weltkirche. Doch besitzt sein Agieren in der Ferne bzw. »über den Wolken« auch zentripetale Wirkungen: Er bringt aus den Ortskirchen eine nicht zu überhörende Botschaft mit in den Vatikan. Hiervon zeugt auch die Themenvielfalt, die auf diesen Pressekonferenzen angesprochen wird. Noch immer steht eine kirchenpolitische Einschätzung des besuchten Landes im Fokus. Diese wird immer zu Beginn des Interviews abgehandelt, wobei es unter Franziskus zur Regel geworden ist, dass stets Journalisten aus den besuchten Ländern die ersten Fragen stellen. Danach jedoch werden auch allgemein (kirchen-)politische Themen angesprochen, denen sich Franziskus stellt.

Blicken wir abschließend auf die Organisation der Pressekonferenz unter Papst Franziskus. Seit Mai 2014 werden die Fragen nach Sprachgruppen vorgetragen. Vermutlich sind sie hier auch entwickelt worden. Denn Pressesprecher Lombardi erwähnt an keiner Stelle den zuvor geübten Brauch, diese Fragen im Vorfeld einzureichen. Die Fragenden kommen nach vorne, stellen sich neben den Papst und formulieren dann ihre Frage. Dies gab es unter Benedikt so nicht. Inszenatorisch wird hier also auf einer körperlich hergestellten Augenhöhe miteinander gesprochen. Der Fragesteller ist nicht mehr in seinem Sitz eingengt. Vielleicht entsteht hier so etwas wie ein angstfreier Raum (Abb. 8).

70 Stefan ORTH, Kommentar: Rustikal. Papst Franziskus erntet mit seinen flapsigen Bemerkungen Proteste, in: Herder Korrespondenz 69, 2015, 113.

71 Auf den Hinflügen gibt Franziskus lediglich kurze Statements ab: November 2014 Türkei; Juni 2015 Bosnien-Herzegowina; September 2015 Kuba; November 2015 Afrika; Februar 2016 Kuba; April 2016 Lesbos; Juni 2016 Armenien; Juli 2016 Polen (Stand: August 2016).



Abb. 8: Valentina Alazraki im Gespräch mit Papst Franziskus (17.2.2016)
auf dem Rückflug der Reise nach Kuba und Mexiko

Bildnachweis: Servizio Fotografico L'Osservatore Romano, OR 31107_17022016.

Schließlich sei auf einen markanten Wandel in der fotografischen Repräsentation der Interview-Situationen durch den »Osservatore Romano« hingewiesen. Dessen Fotodienst, der das offizielle Bildmonopol im unmittelbaren Umfeld des Papstes besitzt, bietet bereits für ausgewählte Reisen von Johannes Paul II. (seit 1979) Fotografien zum Kauf an – regelmäßig ist hier der Papst auch in Flugzeugen zu sehen. Bei Benedikt XVI. steigt die Zahl der Fotografien in Flugzeugen exorbitant an. In geringerer Zahl wird hier der Papst im Augenblick des Interviews mit den Journalisten abgelichtet. Die Regel sind unendliche Strecken des der Besatzung und den mitreisenden Journalisten die Hände schüttelnden Pontifex. Interviewfotos begegnen vornehmlich in zwei Motiven: Zunächst in jenem, das den Papst mit seinem Pressesprecher von vorn zeigt und dann in jenem, das ihn halb von hinten zeigt, wobei der Frontblick auf die filmenden und fotografierenden Journalisten im Gang des Flugzeuges gerichtet ist (Abb. 9).



Abb. 9: Papst Benedikt XVI. im Gegenüber zur mitreisenden Presse;
Gespräch mit Journalisten auf dem Flug nach Spanien (18.8.2011)

Bildnachweis: Servizio Fotografico L'Osservatore Romano, OR 00123_18082011.

Bei Franziskus ist die Bildsprache eine völlig andere: Eine Fotografie mit frontalem Blick auf die den Papst filmende und fotografierende Journalistenschar (also hinter dem Papst stehender Fotograf) sucht man hier vergebens. Stattdessen wird der Papst mehrheitlich im Einzelgespräch mit den Reportern in Szene gesetzt. Und das auch bei Franziskus abgelichtete endlose Händeschütteln erweckt den Eindruck, als handle es sich hier um zeitintensive Gesprächssituationen. Denn die Raumgestaltung hat sich nun geändert: Zwischen dem Papst und seinem Gesprächspartner ist ein Beistelltisch aufgeklappt, was auf raffinierte Weise den Eindruck einer echten Gesprächssituation transportiert (Abb. 10).



Abb. 10: Begegnung mit Papst Franziskus auf dem Rückflug aus Polen (31.7.2016)

Bildnachweis: Servizio Fotografico L'Osservatore Romano, OR 23672_31072016.

Da die für die Papstinszenierung verantwortlichen Personen (Pressesprecher Lombardi und Arturo Mari [1964–2008] bzw. ab 2008 dessen Neffe Francesco Sforza) und Institutionen dieselben geblieben sind, kann man in diesem moderaten Motivwandel möglicherweise von einem aktiven Eingreifen des Papstes ausgehen. Franziskus will sich nicht als Lehrer vor der versammelten Weltöffentlichkeit inszeniert sehen, sondern als Gesprächspartner jener, die ihn auf seiner Reise begleiten.

6. Fazit

Päpstliche Interviews in Flugzeugen fokussieren als authentisch einen für die Sache, für seine Mission entschieden sich einsetzenden Papst. In ihnen kommt die Individualität seiner Celebrity zum Ausdruck. Im Fokus steht die jeweilige Authentizität. Benedikt, der Theologenpapst, bezog diese auf die Kontinuität der lehramtlichen Verkündigung. Seine mediale (Fremd-)Inszenierung ließ ihn zunehmend kritisch gegenüber journalistischer Tätigkeit werden. In seinen »Letzten Gesprächen« anerkennt Benedikt, dass ihn sein Nachfolger durch die direkte Zuwendung zu den Menschen im Stil korrigiere⁷². Durch seine Auffassung vom Papstamt und von der päpstlichen Lehrautorität suchte Benedikt sich selbst als Person zurückzunehmen. Wenn seine Kritiker ihn in der Amtsausübung noch immer mit »Ratzinger« ansprechen, so ist dies Zeichen für die Nicht-Bereitschaft, die (wohl) ungeliebte Person Joseph Ratzinger als Papst anzuerkennen. Bei Franziskus ist dies umgekehrt: Wird er mit »Bergoglio« von seinen Kritikern angeredet, so ist dies Zeichen für die Nicht-Bereitschaft, das hochgeschätzte Papstamt durch einen so außerordentlich unpäpstlichen Papststil beschädigen zu lassen: Hier wie dort geht es um Aspekte der Inszenierung eines Individuums. Franziskus entmystifiziert das Papstamt. Benedikt entmystifiziert sich selbst als Person. Dies sieht auch Georg Gänswein so, der bei der Präsentation der »Letzten Gespräche« sagte, Benedikt XVI. entmythologisiert sich hier immer wieder selbst⁷³. Bei allem Streit um die Beurteilung beider so unterschiedlichen Pontifikate: Die Kirche wird durch die je spezifische Amtsausübung und die persönliche Authentizitätsmarker beider Päpste durchaus nicht beschädigt.

72 BENEDIKT XVI., Letzte Gespräche (wie Anm. 32), 57.

73 http://www.focus.de/politik/deutschland/kirche-letzte-gespraechе-von-papst-benedikt_id_5924845.html (Zugriff: 14.09.2016).